

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

18.9.1930 (No. 256)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2,60 durch die Post ohne Inhaberkarte. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrubrik, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Liebesbeilage, „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspre.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckfabrik: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 6844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 10 Pfg., ansonsten 12 Pfg. für Belegzeilenzeitigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-zeile im Anzeigenenteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweise Einstellung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 256 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 18. September 1930

68. Jahrgang

„Die Regierung führt, und sie wird weiter führen!“

Reichsinnenminister Dr. Wirth über die politische Lage nach den Wahlen

Berlin, 17. Sept. Reichsinnenminister Dr. Wirth hat gestern abend im Rundfunk über die politische Lage nach den Wahlen gesprochen. Der Minister führte u. a. aus:

„Der Radikalismus hat eine Schlacht gewonnen; aber — klingt es auch paradox — die Regierung behauptet das Schlachtfeld, d. h.: sie regiert, sie bleibt im Amt, sie fährt fort, die Probleme der Finanzen, des wirtschaftlichen und sozialen Lebens wie in den verflochtenen Monaten nach sachlichen Gesichtspunkten zu betrachten. Wir werden Gelegenheit nehmen, in den nächsten Wochen auch den Wählern klar zu sagen, nach welcher Seite unsere Vorlagen sich darstellen werden. Wir umgeben die Frage nicht, ob wir mit den Kräften, die hinter uns stehen, unsere Absichten durchführen können. Es ist ja bekannt, daß uns zu einer Mehrheit, die 289 Stimmen umfassen müßte, 80 Stimmen fehlen. Die Opposition ohne Sozialdemokraten umfaßt 226 Stimmen. Es fehlen also der Regierung auch wenn die Sozialdemokraten volle Neutralität proklamieren würden, immer noch 17 Stimmen. Eine Neutralität der Sozialdemokraten wäre demnach nicht ausreichend, um die Regierung auch nur vor einem Mißtrauensvotum zu sichern.“

Wir wollen den ganz klar zum Ausdruck kommenden radikalen Strömungen ein klares, sachliches soziales Wirtschafts- und finanzpolitisches Programm entgegensetzen. Verfassungsändernde Gesetze sind gegen einen Block der reinen Negation nicht möglich.

Eine sogenannte Rechtsfront könnte nur dann politisch wirksam werden, wenn Bayerische Volkspartei und Zentrum dazu treten. Das ist politisch nicht diskutierbar.

Man kann unmöglich an der Frage vorbeigehen, wie ist diese politische Explosion im Deutschen Reich möglich gewesen. Man kann nicht von einem gesunden Verfassungsleben sprechen, wenn aus der Tiefe des Volkes Ströme des Radikalismus ausbrechen, die geradezu dem Ausbruch eines Vulkan gleich. In vollem Ernst sei es gesagt, was das deutsche Volk in 12 Jahren ausgehalten hat, das habe seine Grenzen erreicht. Die Staatsmänner aller Nationen möchten sich einmal überlegen, ob nicht die Zeit gekommen ist, wo die Probleme des deutschen Volkes im Rahmen der jetzt fast die ganze Welt betreffenden wirtschaftlichen Krise nicht erneut einer Prüfung zugeführt werden müssen. Wir sind von dem Willen befehle, das deutsche Volk zur höchsten Verantwortung zu führen. Für die jetzigen Zustände ist die ganze Welt mitverantwortlich. Unser Appell an die deutsche Jugend ist deshalb ein Appell an die Jugend der Welt. Zum Schluß kündigte Dr. Wirth Reden anderer führender Politiker im Rundfunk an und sagte: Wir gehen an die Arbeit. Die Arbeit wird eine rein sachliche sein. Wer guten Willens ist, möge an unsere Seite treten. Die Regierung führt, und sie wird weiter führen.“

*

Dr. Sch. Berlin, 18. Sept. (Eig. Drahtber.)

Man kann nun einigermaßen übersehen, wie sich nach dem Zusammentritt des Reichstags die Dinge entwickeln werden. Die Kommunisten kündigen bereits Anträge auf sofortige Einberufung des Reichstags, auf sofortigen Rücktritt der Reichsregierung und auf Aufhebung der Notverordnungen des Reichspräsidenten an. Schon in einer der nächsten Sitzungen wird also die Entscheidung darüber fallen müssen, ob die Sozialdemokratie dem mit den Notverordnungen der Regierung eingeleiteten Programm ihre Unterstützung geben will oder nicht. Wie wir aus gut unterrichteten Kreisen der Sozialdemokratie hören, sind maßgebende Führer der Sozialdemokraten, insbesondere der preussische Ministerpräsident, der Meinung, daß das Kabinett jetzt unter keinen Umständen gestürzt werden dürfe.

In diesem Zusammenhang verdient auch große Beachtung, daß das preussische Staatsministerium jetzt die Vorlagen zur Ausführung der Notverordnungen des Reichspräsidenten verabschiedet hat.

Daraus kann man den Schluß ziehen, daß auch von preussischer sozialdemokratischer Seite aus keine großen Widerstände gegen die Notverordnungen des Reichspräsidenten mehr zu erwarten sind. Es wäre aber verfehlt, die Taktik der Sozialdemokratie zu verkennen. Sie läuft ganz offenbar darauf hinaus, den Winter über, der für die Regierung eine Kleinarbeit und eine ungeheure Belastung bringen wird, das Kabinett in der gegenwärtigen Zusammensetzung zu belassen, später aber die Ansprüche der Sozialdemokratie anmelden und die Koalitionsfrage aufzuwerfen.

Zu der Koalitionsfrage hat nach dem Grafen Westarp nunmehr auch der Führer der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei Stellung genommen und erklärt, nach seiner Auffassung sei eine andere Möglichkeit als die einer Rechtsregierung von der Deutschen Volkspartei über das Zentrum bis zu den Nationalsozialisten nicht gegeben. Die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei werde etwaigen Anregungen von dritter Seite, sich an der Großen Koalition mit der Sozialdemokratie zu beteiligen, ein kategorisches Nein entgegensetzen.

Optimistische amerikanische Stimmen aus der Bankwelt

New York, 17. Sept. Führende Bankkreise betrachten die politische Lage in Deutschland optimistisch und sind der Ansicht, daß sie zu keinerlei Befürchtung Anlaß gebe.

Mancherseits werden Stimmen laut, daß der Zug nach der radikalen Rechten und Linken eine heilsame Wirkung auf das deutsche Volk ausüben und dadurch in Zukunft wesentlich zur Stärkung der Mittelparteien beitragen werde. Auch wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Wahlergebnis zur Folge haben werde, die Politik der Alliierten Deutschland gegenüber gemäßigter zu gestalten. Dies würde beitragen, die Stellung der deutschen Mittelparteien zu stärken. In Bankkreisen wird dem Vertrauen zu der Sicherheit der deutschen Anleihen Ausdruck gegeben. Es wird in diesen Kreisen nicht angenommen, daß Deutschland wirtschaftlich gefährdet sei und gäuhert, es sei ohnehin nur eine Frage der Zeit, bis der Youngplan, ähnlich wie es mit dem Dawesplan der Fall gewesen sei, durch ein neues Abkommen ersetzt werden würde.

Die französischen Sozialisten zum Ausgang der Reichstagswahl

Paris, 16. Sept. Der Führer der französischen Sozialisten, Leon Blum, mahnt bei Beurteilung der deutschen Wahlen zur Vorsicht und Ruhe. Die französische öffentliche Meinung habe keinen Grund, sich zu beunruhigen und in Erregung zu versetzen zu lassen. Wenn die französischen Nationalisten sich ruhig verhalten würden, wären die Hilferufe bald zur Ohnmacht verurteilt, unter der Bedingung allerdings, daß das wirtschaftliche Unbehagen in Deutschland nicht zunehme, und unter der weiteren Bedingung, daß die Arbeitslosigkeit nicht neue Arbeitermassen eraffe und das Zusammenstürzen der Mittelflasse nicht weiter zunehme. Der schmerzliche Andrang Deutschlands zum extremen Nationalismus bringe im Grunde genommen nur eine Art sozialer Verzweiflung zum Ausdruck. Wirklich wohlthuende, heilbringende Friedenspolitik würde darin bestehen, wieder Öffnung auskommen zu lassen.

Die Reichswehrmanöver beginnen

Bad Rissingen, 16. Sept. (Eigene Meldung.) Bad Rissingen, wo sich das Hauptquartier der Manövertruppen befindet, bietet ein eigenartiges Bild. Truppen aller Waffen-



Der Reichspräsident auf dem Beobachtungsstand.

gattungen beleben die Straßen. Eine größere Anzahl fremder Offiziere aus England, Japan, Italien, Bulgarien, Großbritannien und anderen Ländern weilen als Manövergäste der Heeresleitung in Rissingen. Auch zahlreiche Pressevertreter sind im Manövergelände eingetroffen.

Vatikanischer Brief

Von unserem römischen Mitarbeiter

Wenn es nicht ein so trauriges Zeichen journalistischer Verwilderung wäre, könnte man wohl darüber lachen, wie einzelne römische Korrespondenten deutscher Blätter immer wieder von schwerster Erkrankung des Papstes berichten, so jetzt erst wieder am vergangenen Sonntag, wo der hl. Vater gar die Sterbefakramente empfangen haben sollte. Bei so hohem Alter kann natürlich immer einmal eine ernste Krisis eintreten, und wenn die betreffenden Blätter fortfahren, in Abständen davon zu berichten, werden sie schließlich wohl einmal Recht behalten. Am besagten Sonntag, Tags zuvor und darauf hat der Papst seine Empfänge wie im ganzen Sommer gehalten. Es verdiente vielmehr als diese Kranklagen herbeigehoben zu werden, daß der Papst, statt sich Ruhe in den Bergen oder gar den Alpen zu gönnen, unermüdet seine Audienzen fortsetzt. Wenn auch viele Kardinäle und Prälaten von Rom abwesend sind, so hat es doch für den Papst diesmal keine eigentliche Sommerpause wie sonst gegeben.

Das Deutschland Roms hat wieder einen schmerzlichen Verlust durch den Heimgang des Direktors der vatikanischen Sternwarte, Vater Joh. Hagen S. J., zu beklagen. Er gehörte dem Jesuitenorden an, so fand das feierliche Requiem mit der Absolution in ihrer Kirche San Ignazio statt. Unter den Anwesenden sah man den Kardinal Ehrle, als Vertreter der deutschen Botschaft beim hl. Stuhl den Botschaftsrat Dr. Hermann Meyer-Rodehüser, den Rektor vom deutschen Campo Santo, Prälaten David, und den Rektor der Anima, Prälaten Sudal, außerdem aber zahlreiche vatikanische Persönlichkeiten und Angehörige des Jesuitenordens.

Welcher hohen Wertschätzung durch Pius XI. Vater Hagen sich erfreute, das bewies so recht der feierliche Besuch des Papstes bei ihm in der Sternwarte aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages 1927. Vater Hagen war am 6. März 1847 in Regenz geboren und im Jesuitenkolleg in Feldkirch erzogen worden, wo er dann auch 1863 in den Jesuitenorden eintrat. Nach Studienjahren in Deutschland und England war er als Lehrer der Mathematik am „Sacred Heart College“ nach Wisconsin berufen worden. Aber schon früh hatten ihn gründliche astronomische Studien und Arbeiten, so unter Argelander in Bonn, beschäftigt. So wurde er 1888 Direktor des Observatoriums Georgetown bei Washington. Dort entstand sein „Atlas stellarum variabilium“. Im Jahre 1906 berief ihn Pius X. in die Leitung der vatikanischen Sternwarte. Auf die zahlreichen Ergebnisse seines wissenschaftlichen Bienenfleißes kann man auf engem Raum nicht eingehen.

Sein Wahlspruch schien zu sein: „Nulla dies sine linea“ — kein Tag ohne fleißiges Schaffen mit der Feder. Die

Im Manövergelände herrscht militärischer Hochbetrieb. Truppen mit Rad und Wagen und zu Fuß marschieren in das Gelände, das zum Manöver ausserleben ist. Hier eine Patrouillentruppe, dort eine Kolonne, die Leitungen legt und Waffen errichtet. Neugierige drängen sich zusammen, wo es immer geht, um das Schauspiel mitzuerleben.

An der Regnitz steht die Blaue Armee im Kampfe gegen ihren roten Gegner. In der Nacht vom Montag zum Dienstag kam es bereits zwischen Kavallerietruppen beider Parteien zu einem Gefecht bei Neustadt. Auch der heutige Tag brachte einige interessante Gefechte.

Manöverunfall

Rürnberg, 17. Sept. Ein mit Soldaten besetzter Lastkraftwagen stürzte, wie das „Bamberger Volksblatt“ aus Gahfurt meldet, in der Nähe von Dörfles, als er in einen Straßengraben fuhr, um. Dabei wurden ein Soldat getötet und zwei schwer verletzt.



Die Befehlshaber der beiden Manöverparteien. General v. Kayser (rot) General Haffe (blau)

Im fränkischen Stufenland haben die großen Rahmenübungen der Reichswehr begonnen. Reichspräsident v. Hindenburg, Reichswehrminister Gröner und der Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye, wohnen den Manövern als Beobachter bei.

zehn Bände des Katalogs zeugen davon. Alle bedeutenden astronomischen Gesellschaften zählten Vater Hagen zu ihrem Mitglied, wie er auch anderen wissenschaftlichen Gesellschaften, namentlich Italiens, Deutschlands und Amerikas angehörte. Auch die bewegten Tage der Gegenwart sollten Raum lassen für ein wehmütiges Gedenken, dieses hochbetagten

Geliebten, der in so hervorragender Weise dem deutschen Namen Ehre und Ansehen verschaffen half.

Die Schar der berühmten deutschen Namen unter den Gelehrten Roms lichtet sich bedenklich; man kann nur hoffen, daß junge Kräfte in die Bresche springen, die den Wettstreit mit den anderen, wahrlich nicht untätigen Nationen, mit gleichem Erfolge wie die Alten aufnehmen können.

Das Schicksal der Wahlreform

Die Widerstände nicht mehr so stark

Dr. Sch. Berlin, 17. Sept. (Eig. Drahtber.)

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird im Zusammenhang mit der Aufstellung eines Regierungsprogramms in der Reichsregierung auch die Einbeziehung der Wahlreform in das neue Programm erwogen. Das ist nur zu begrüßen, denn jetzt ist es noch notwendiger als jemals, das Wahlrecht so schnell wie möglich zu ändern. Allerdings wird man an eine Heraushebung des Wahlalters und andere Reformen, zu deren Reformen eine qualifizierte Mehrheit notwendig ist, nicht mehr denken dürfen, weil es gänzlich ausgeschlossen ist, daß im Reichstag ein verfassungsänderndes Gesetz zur Annahme kommt. Wohl aber begegnen die vor kurzem vom Reichsinnenministerium vorgelegenen Reformen bei den Parteien der Mitte und der Sozialdemokratie nicht mehr den Widerständen wie noch vor kurzem, weil man allmählich überall einseht, daß es ganz unzulässig ist, einen Reichstag noch einmal mit dem bisher geltenden Wahlrecht wählen zu lassen.

Strassers Hohn

Die „revolutionären Nationalsozialisten“ Berlins stellen die „ungebrochene Front“ des Marxismus fest!

Berlin, 17. Sept. (Eig. Ber.) Höhnend stellt Strasser heute in seinem „National-Sozialist“ von seinem „revolutionären“ Gesichtspunkt aus fest, daß die „Hitler-Faschisten“ nach der Wahlschlacht vor der „ungebrochenen Front“ des Marxismus stehen. Die Wähler, die zu diesem Resultat verholfen haben, würden bald merken, daß sie zu „jahm“ wählten, und insofern habe das diesmalige Resultat sein Gutes: einen Schritt näher hin zur Revolution. Strasser spricht seine Ansicht dahin aus, daß die Hitler-Fraktion an der Durchführung des Youngplanes mitarbeiten werde.

Die K.P.D. als stärkste Partei in Berlin

Moskau, 17. Sept. (Eig. Ber.) Mit der Ueberschrift „Vertauschte Parteistärke“ stellt die „Pravda“ in einem Berliner Telegramm fest, daß sich seit der letzten Reichstagswahl das Parteibild der Sozialdemokraten und Kommunisten in Berlin geradezu vertehrt habe. Die Sozialdemokraten haben

1930 die Stimmenzahl der Kommunisten von 1928, die Kommunisten 1930 die Stimmenzahl der Sozialdemokraten von 1928 erhalten und sind damit zur stärksten Partei in Berlin geworden. (Die „Pravda“ hatte kurz vor den Wahlen mit 90 bis 95 Sätzen für die Kommunisten gerechnet; das Reichstagswahlergebnis kann sie daher kaum voll befriedigen.)

Die Stellung Treviranus'

Berlin, 17. Sept. (Eigene Meldung.) Ein Berliner Abendblatt weist darauf hin, daß das Reichsministerium für die besetzten Gebiete mit Ende dieses Monats aufgelöst wird. Das Blatt behauptet, daß bisher weder im Kabinett noch beim Reichspräsidenten irgendwelche Entschlüsse darüber getroffen worden seien, ob Minister Treviranus Mitglied des Reichskabinetts bleibe. Von unterrichteter Seite wird uns hierzu erklärt, daß diese Darstellung vollkommen falsch ist, da feststeht, daß Minister Treviranus mit der Auflösung seines jetzigen Ministeriums zur Reichskanzlei übertritt und als Minister ohne Portfeuille seine neue Aufgabe, die Leitung der D-Stilfe, durchführen wird.

Aufhebung der Kapitalertragssteuer

Berlin, 17. Sept. Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages — offiziell der Reichstagsausschuß für die Wahrung der Rechte der Volksvertretung — genehmigte am Mittwoch in einer Sitzung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten eine Regierungsverordnung, durch die die Kapitalertragssteuer für selbstverzinliche Wertpapiere aufgehoben wird. Die Verordnung gilt erstmals für Kapitalerträge, die nach dem 2. Januar 1931 fällig werden. Die Verordnung, die von der Regierung schon dem alten Reichstag vorgelegt worden war, konnte von diesem nicht verabschiedet werden, weil an demselben Tage, an dem der Steuerauschuß darüber beraten wollte, der Reichstag aufgelöst wurde. Die Zusammenkunft des Ueberwachungsausschusses entspricht noch der Fraktionsstärke des aufgelösten Reichstages. Die Nationalsozialisten sind in ihm gar nicht vertreten.

Verhaftung auf der „Europa“

Gepäckmeister als Rauschgiftschmuggler

Berlin, 17. Sept. (Eigene Meldung.) Defektive des Schapantes verhafteten, wie dem „Tempo“ aus Newyork gemeldet wird, in Zusammenarbeit mit dem Kapitän des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Europa“, Commodore Johnson, den Hilfsgepäckmeister Karl Schöck vom Norddeutschen Lloyd bei dem Versuch, Morphium im Werte von 20 000 Dollars nach Newyork einzuschmuggeln. Der Kapitän hatte während der Reise Kenntnis davon erhalten, daß Koffer mit Morphium an Bord seien. Er unterrichtete durch Radio die Newyorker Zollbehörden, die Extrawachen aufstellten. Tatsächlich wurden die Koffer eine Stunde nach Landung der „Europa“ auch durch Matrosen von Bord gebracht. Die Zollbehörden hoffen, einen großen Schmugglerring gefaßt zu haben.

Die Funde bei Fränkels Leiche

Tromsö, 17. Sept. (United Press.) Der Dampfer „Isbjörn“ mit den Ueberresten Dr. Fränkels, des dritten Teilnehmers der Andree-Expedition an Bord, lief heute bei strömendem Regen hier ein. Der Fund, der in einem aus rohem Holz zusammengezimmerter Kasten gelegt worden war, wurde zur Leichenhalle gebracht. Unter den einzelnen Gegenständen, die die Befragung des „Isbjörn“ entdeckte, befindet sich auch die Landkarte des zweiten Teilnehmers der Expedition, Strindberg. Bemerkenswert ist, daß auf dieser Karte der 12. September eingetragen ist. Das gleiche Datum ist auch auf Landkarten, die den übrigen beiden Teilnehmern der Expedition gehörten, vermerkt. Auch enthält Strindbergs Landkarte noch mehrere in Bleistift gemachte Notizen. Weiter wurde eine Landkarte gefunden, auf der Strindberg ebenfalls Eintragungen gemacht hatte, die zeigen, daß Andree und seine beiden Gefährten hin und herwanderten, so daß die eingetragenen Routen fast den Aufzeichnungen eines Seismographen gleichen. Aus vorgefundnen Notizen hat man feststellen können, daß die Andree-Expedition sich auf ungefähr derselben Stelle bewegte, wo auch dieobile-Expedition niedergegangen ist.

Selbstmord des Wezlarer Oberbürgermeisters

Der Oberbürgermeister der Stadt Wezlar Dr. Kühn, ein Verwandter des bisherigen Oberbürgermeisters von Berlin Dr. Böb, hat sich, wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Wezlar gemeldet wird, auf dem Bergfriedhof am Grabe seines Kindes erschossen. Gegen den Oberbürgermeister war ein Disziplinarverfahren wegen Verfehlungen im Dienste vor dem Regierungspräsidenten in Koblenz eingeleitet und die sofortige Enthebung vom Dienste angeordnet worden. In einem hinterlassenen Briefe erklärt Oberbürgermeister Dr. Kühn, daß seine geschwächten Nerven der Dege gegen ihn nicht mehr standhalten konnten.

719 Orgelpfeifen gestohlen

Köln, 16. Sept. (Eigene Meldung.) In der Friedenskirche in Köln wurden nachts von Dieben 719 Orgelpfeifen von der Orgel abmontiert und mitgenommen. Die Pfeifen wiegen 2½ Zentner und haben einen Wert von 2600 Mk.

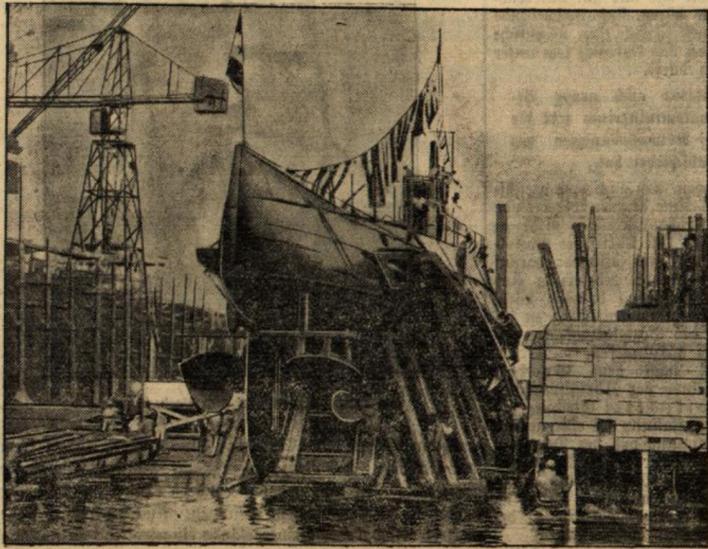
Selbstmord wegen des Wahlausfalles

Berlin, 17. Sept. (Eigene Meldung.) In Schwerin an der Warthe wurde, wie der Berliner Nachtausgabe gemeldet wird, in der Nähe der Badeanstalt der Leiter der dortigen Aufbauschule, Studiendirektor Werner Rad, erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Rad war seit etwa 4 Jahren in Schwerin tätig. Vor der Wahl übernahm Rad die Organisation der neugegründeten Staatspartei. Er hatte gehofft, daß diese Partei in Stadt und Kreis Schwerin große Erfolge erzielen würde. Die Stimmen der Staatspartei gingen jedoch im Kreise Schwerin von 296 auf 99 und in Schwerin-Stadt von 135 auf 66 zurück. Von der Polizei wird als Grund für den Selbstmord Rads Nervenzusammenbruch und seelische Depression wegen des Wahlausfalles angegeben.

Zeichen der Zeit

Streik in einer Berliner Gemeindefschule

Berlin, 17. Sept. In einer Gemeindefschule des Bezirks Reinickendorf-West sind heute vormittag etwa 30 Schulkinder aus Protest gegen die Entlassung eines Lehrers in den Streik getreten. Die streikenden Schulkinder veranstalteten eine Kundgebung, bei der sie ein Plakat mit der Inschrift: „Wir Streikenden fordern Wiedereinstellung des Lehrers C.“ herumtrugen. Es sind Verhandlungen mit dem Elternbeirat beabsichtigt, um den Streik beizulegen.



Italien baut seine Kriegsflotte aus

Das neueste italienische U-Boot „Cricheco“ läuft auf der Werft von Monfalcone von Stapel.

Die Arbeitslosigkeit in Kanada

Ottawa, 16. Sept. Die Kammer nahm in dritter Lesung einen Gesetzentwurf an, der einen Kredit von 20 Millionen Dollars hauptsächlich für die Durchführung von öffentlichen Arbeiten im Herbst und im Winter vorsieht, um die gegenwärtige Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Argunay und Peru

Newyork, 17. Sept. (Reuter.) Aus Montevideo wird gemeldet, daß die Regierung von Uruguay beschlossen hat, die diplomatischen Beziehungen mit Peru abzubrechen, weil die peruanische Regierung den uruguayischen Gesandten For-salva in Lima für unerwünscht bezeichnet hat, da er bei dem Umsturz dem Präsidenten Leguia und einigen seiner Anhänger Unterstützung gewährt habe.

Die Panuropa-Entscheidung von der Völkerbundsversammlung angenommen

Genf, 17. Sept. Die Völkerbundsversammlung hat die gestern eingebrachte Entscheidung über den Plan einer europäischen Föderation heute Vormittag mit einer reaktionellen Minderndeckung einstimmig angenommen. Die von einigen Staaten bestimmte Minderndeckung besteht darin, daß in dem Satz, der von der Hinzuziehung der europäischen Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes zu den Arbeiten des Ausschusses spricht, das Wort „europäisch“ gestrichen wurde, so daß die neue Formel auch die außereuropäischen Staaten umfaßt. Der Präsident stellte nach der Annahme der Entscheidung fest, daß nunmehr die Einsetzung eines Ausschusses beschlossen sei, dessen Aufgabe sich aus der Entscheidung selbst ergebe.

Der Antrag der chinesischen Delegation, China die Wiederwählbarkeit für den Völkerbundsrat zuzuerkennen, wurde bei der Abstimmung abgelehnt. China erreichte mit 27 Stimmen zwar die absolute Mehrheit, aber nicht die satzungsgemäß für seinen Antrag notwendige Zweidrittelmehrheit.

Die Völkerbundsversammlung hat anstelle der auscheidenden nichtständigen Mitgliedsmitglieder Kanada, Kuba und Finnland für die nächsten drei Jahre Guatemala, Norwegen und Irland zu Mitgliedern des Völkerbundesrates gewählt. Guatemala erhielt 43, Norwegen 38 und Irland 36 Stimmen. Portugal hatte bei der Abstimmung 30 Stimmen erhalten.

Sensationeller Diebstahl beim Privatsekretär Sanderfons in Genf

London, 17. Sept. „Daily Mail“ beröfentlicht in sensationeller Form eine Genfer Meldung, wonach im Hotel bei Noel Bafers, dem Privatsekretär des britischen Außenministers, ein Diebstahl von hoher politischer Bedeutung vollführt worden sei. Dem Eindringling sei es gelungen, die Schlüssel von Depeschekästen zu entwenden, die denen ähneln, die vom britischen Auswärtigen Amt zur Uebersendung vertraulicher Dokumente an Botenposten gebraucht werden. Bald nach der Entdeckung des Diebstahls sei die Anweisung erteilt worden, die Schlösser der Depeschekästen zu ändern.

Blutige Zusammenstöße in Aum

Berlin, 17. Sept. (Eigene Meldung.) In Aum veranstalteten die Nationalsozialisten einen Umzug durch die Stadt. Dabei kam es, wie die Berliner Blätter melden, mit den Sozialdemokraten zu blutigen Zusammenstößen. Der Führer der Nationalsozialisten, der Reichstagsabg. Dreher, wurde dabei schwer verletzt. Ferner trugen mehrere 12 Personen heftige Verletzungen durch Schlaghiebe schwere Verletzungen davon, so daß fast sämtliche Verletzte dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Haupttäuführer konnten verhaftet werden.

Jizenhausen (bei Stodach), 17. Sept. (Brand.) Heute nachmittag brach in dem zusammengebauten Häuserkomplex des Schreiners Schönenberg und der Landwirte Selb und Kanniber ein Brand aus, der innerhalb von drei Stunden den ganzen Komplex einäscherte. Der Brand entstand auf dem Speicher und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Die Motorpumpen aus Stodach war rasch zur Stelle und kämpfte mit zwei Schlauchleitungen das Feuer nieder. Die drei Familien, elf Köpfe, konnten nur noch das nackte Leben retten. Fahrzeuge und Mobiliar sind restlos niedergebrannt. Kanniber ist nicht verheert. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 50 000 Mark. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Der Kampf ist zu Ende! Freisch auf zu neuer Arbeit!

Aus kommunalpolitischen Kreisen wird uns geschrieben: Die Reichstagswahlkämpfe sind geschlagen. Der Wahlkampf wurde mit äußerster Schärfe und Erbitterung geführt. Auch im Lande Baden wurden die politischen Wellen ungewöhnlich stark bewegt. Der Radikalismus schredte auch vor unerlaubten Mitteln nicht zurück. Selbst Hag und Verleumdung feierten geradezu „Triumphe“. Und dieser Radikalismus hat ungeahnte Erfolge eingeheimst, Erfolge, die in diesem Ausmaß wohl kein politisch vernünftiger Mensch erwarten hat.

Auf alle Fälle ist dadurch die parlamentarische Arbeit für die nächste Zukunft aufs stärkste erschwert. Und ob die wirtschaftliche Entwicklung nach diesem schier unglaublichen Wahlausfall von der politischen Seite her eine Erleichterung erfahren wird, wer möchte das im Ernste behaupten? Man braucht nur auf die Stimmen des Auslandes zu achten, dann ist man schon so ungefähr darüber im Bilde, was jene Wähler angestrichelt haben, die in ihrer wirtschaftlichen und politischen Verärgerung allzusehr die Zügel haben schießen lassen. Denn niemals wird der politische Radikalismus im Stande sein, dem deutschen Volke aus der Notlage zu helfen. Dessen sind wir Zentrumleute alle gewiß!

Wo Schattenseiten festzustellen sind, da gibt es nun aber bekanntlich in der Regel auch Licht. Wir wollen auch von unserem Standpunkt aus ganz gewiß die Lage nicht zu rosig sehen. Vogelstrauchpolitik wäre sehr wenig am Platze. Aber es ist und bleibt nun doch eine unumstößliche Tatsache, daß Zentrum und Bayer. Volkspartei, also die verantwortungsbewußten Parteien der Mitte, sich im Verhältnis zu etlichen anderen Richtungen, geradezu hervorragend gehalten haben, nicht überall, aber doch fast allgemein. Jedenfalls hat die Stillenheit im kath. Volksteil nicht so um sich gegriffen, wie anderwärts. Der energische Abwehrkampf des Zentrums gegen das radikale Schwärzertum hat sich gelohnt. Der kath. Teil unseres Volkes hat sich mit seiner politischen Vernünftigkeit und verantwortungsbewußten Haltung von neuem ein großes Verdienst um unser Volk erworben. Aber leider haben auch in Baden viele Wähler, die bisher verärgert zu Hause geblieben waren, verlangt. Sie sind der radikalen Wahlhege allzuleicht und allzusehr zum Opfer gefallen.

Und nun stehen wir angesichts dieses Wahlergebnisses in Baden unmittelbar vor Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen! Und damit erneut vor einer großen Verantwortung. Denn diese Wahlkämpfe sind die erste sein in Deutschland, die nach dem 14. September geschlagen werden muß. Diese Tatsache enthält für uns eine starke Verpflichtung. Das badische Volk und vorab das badische Zentrum muß bei den Gemeindevahlen das Neueste daran setzen, um zu zeigen, daß die Nationalsozialisten, wenn es darauf ankommt, ihre September-Erfolge nicht halten können. Es ist für uns eine gebieterische Pflicht, den Radikalismus entschieden zurückzuwerfen, und dies ist bestimmt nicht allzuschwer, wenn wir überall sofort mit stärkster Kraft und Umsicht in den Gemeindevahlkampf eintreten. Nach selten ist uns wohl der innige Zusammenhang zwischen allgemeiner Reichspolitik und Kommunalpolitik so stark zum Bewußtsein gekommen. Wer nur flüchtig die politische Situation im Reich überschaut, der erkennt ohne weiteres die überragende politische Wichtigkeit unserer badischen Gemeindevahlen.

Die Gemeinden sind nicht gut daran. Sie leiden mit geringen Ausnahmen, wie dies allgemein bekannt ist, sehr erheblich unter der Not der Zeit. Es ist kein Wunder, wenn ihre Notrufe nicht verstummen wollen. Und sie tun vielfach recht schwer daran, ihren Aufgaben in alleweg gerecht zu werden. Umso nötiger sind für unsere Rathhäuser auch in der Zukunft verantwortungsbewußte Persönlichkeiten. Mit dem Radikalismus ist es in den Gemeinden noch viel weniger getan, wie in der Reichs- und Landespolitik. Durch die Schwärzerei und hemmungslose Kritik ist da nichts zu erreichen. Damit wird die Arbeit nur gestört und unter Umständen der Erfolg vereitelt. Es liegt also auch sehr im Interesse unserer Gemeinden, wenn wir alles daran setzen, um Kommunisten und Nationalsozialisten möglichst vom Rathaus fernzuhalten. Und das geschieht am allerbesten dadurch, daß wir die verantwortungsbewußte Mitte, also in erster Linie das Zentrum stärken. Darum muß es heißen: Unvergügli und mit äußerster Kraft an die weitere Arbeit. Nur keine lärmende Ruhepause. Restlose sofortige Aufklärung ist vonnöten. Dann wird das deutsche Volk im November schon sehen, daß die Bäume der Nationalsozialisten nicht in den Himmel wachsen. Dann werden wir der Allgemeinheit einen großen Dienst erweisen. Und die Gemeinden selbst werden aus unserer Arbeit reichen Segen ernten.

Baden

Urteile über den Zentrums Erfolg

Anscheinend bereitet es den Nati-Sozi sehr wenig Vergnügen, wenn von Erfolgen der Zentrumsparthei die Rede ist. Das läßt sich sehr wohl begreifen, zumal einer ihrer badischen Führer es öffentlich ausgesprochen, das Zentrum müsse „brutal vernichtet“ werden, und die allerdings in Urteilen über andere nicht ernst zu nehmende nat.-sozialistische Radikalpresse gleich zu Beginn des Wahlkampfes verführte, der Zentrumssturm habe Risse von oben bis unten und sei äußerst baufällig.

Nach der Wahl ist die Sachlage eine andere. Da man die Erfolge des Zentrums nicht wegleugnen kann, schreibt man, sie seien durch Lug und Trug erzielt. Aber — wie gelagt: die Nati-Sozi werden in dieser Beziehung nicht ernst genommen. Bis ins Ausland wirkt die Tatsache des festen Bestandes der Zentrumsparthei. Von den Urteilen der Auslandspresse über den deutschen Wahlausgang am beachtenswertesten sind wohl die englischen Stimmen. Daß Reichskanzler Dr. Brüning die geschlossene Zustimmung seiner Partei gefunden hat, die seit einem Jahrzehnt überhaupt zu erreichen war, veranlaßte den „Daily Telegraph“ von dem „ungebrochenen Zentrum“ zu sprechen. Die „Times“ stellt das klare Vertrauensvotum in die Partei des Reichskanzlers an die Spitze ihrer Ausführungen und schreibt u. a.: „In der Tat kehrt Reichskanzler Dr. Brüning mit der festesten Gruppe zurück, die jemals in der Nähe der deutschen Politik gestanden hat.“

Zum Zentrumsieg in Baden

Das badische Zentrum kann mit Stolz auf den 14. September zurückblicken. Es sind nur wenige Wahlkreise, die gegen das Wahlergebnis von 1929 nicht vorwärts gekommen sind, sondern eine kleine rückläufige Bewegung darstellen. Rechnet man so die Verluste in den 6 Wahlkreisen zusammen, so bekommt man einen Gesamtverlust von 2500 Stimmen. Wäre dieser Verlust nicht eingetreten, wäre er vielmehr durch einen Gewinn von solcher Höhe ersetzt worden, so wäre das 6. Mandat in Baden erreicht. Es wird nicht zu viel behauptet sein, wenn man sagt, dieses Ziel hätte erreicht werden müssen, und es ist tief bedauerlich, daß es nicht erreicht wurde infolge dieser verhältnismäßig geringen Anforderungen, die nicht erfüllt wurden. Wir sind überzeugt, daß in den betreffenden Wahlkreisen diese Sachlage bitter empfunden wird. Allein die Sache ist erledigt und der Fehler kann für das Ergebnis vom 14. September nicht mehr forrigniert werden. Die Verluste liegen im einzelnen im Landtagswahlkreis: 8 mit 782 Stimmen, im Wahlkreis 10 mit 22 Stimmen, im Wahlkreis 14 mit 124 Stimmen, im Wahlkreis 15 mit 39 Stimmen, im Wahlkreis 16 mit 1094 Stimmen und im Wahlkreis 17 mit 439 Stimmen. Wenn wir diese Dinge feststellen, so wollen wir damit keinen Vorwurf erheben, sondern nur anregen zur neuen Arbeit und zur Vorbereitung für die kommenden Kämpfe.

Die übrigen Wahlkreise haben Fortschritte aufzuweisen, stellenweise sogar sehr hohe. Allein auch hier wird der ruhige Betrachter prüfen müssen, ob nicht frühere Unterlassungssünden gut gemacht und so der hohe Gewinn erzielt wurde. Der erste Wahlkreis mit den Zentren Meßkirch, Pfunddorf, Stodach, Ueberlingen, brachte einen Fortschritt gegen 1929 von 16160 auf 20696, also ein Mehr von 4536 Stimmen. Der Wahlkreis zeigte das letzte Mal eine Wahlbeteiligung von 62,1 Prozent. Das Zentrum hat also an der höheren Wahlbeteiligung in ganz besonderer Weise teilgenommen, und damit vergangene Stimmigkeiten weit hin gut gemacht.

Im zweiten Wahlkreis, nämlich im Amte Konstanz, stieg das Zentrum von 15442 Stimmen auf 16400, brachte also ein Mehr von 958 Stimmen, während die Sozialdemokratie in diesem Wahlkreis 54 Stimmen verlor, wohl eine Folge der stellenweise kulturkampferischen Einstellung der dortigen sozialdemokratischen Presse.

Im dritten Wahlkreis, Donaueschingen—Engen, stieg das Zentrum von 13740 auf 14102, also um 362 Stimmen, während die Sozialdemokratie 213 Stimmen verlor.

Im vierten Wahlkreis, Säckingen—Waldshut, stieg das Zentrum von 15521 auf 16746 Stimmen, also um 1225 Stimmen, jedoch die beiden Mandate des Wahlkreises bestätigt wurden.

Im fünften Wahlkreis Lörrach—Müllheim—Schopfheim zählte das Zentrum 1929: 11280 Stimmen und am letzten Sonntag 13409; also eine Zunahme von 2129 Stimmen!

In einer Wahlbesprechung der durchaus nicht zentrumsfreundlichen Deutschen Tageszeitung (Nr. 434) heißt es:

„Glänzend geschlagen hat sich das Zentrum, dessen mehr als 10prozentiger Mandatszuwachs beweist, daß es ihm gelungen sein muß, auch die nachgewachsene Jungwählerschaft im wesentlichen um seine Fahne zu sammeln. Dieser Wahlerfolg des Zentrums ist sicherlich zugleich ein solcher des Reichskanzlers Dr. Brüning, dem damit die Zentrumswählerschaft ihre Anerkennung für seine positive Arbeit und ihre Forderung nach deren Fortsetzung zum Ausdruck gebracht hat.“

Und schließlich knüpft die „Karlsru. Ztg.“ Nr. 215 an ein auch von uns gebrachtes treffendes Urteil Stegerwalds über den Erfolg der Nati-Sozi und die Gesamtlage folgende Bemerkung:

„Es ist bezeichnend, daß es ein Zentrumsmitglied ist, der diese treffenden Worte geprägt hat. Man kann es wieder nur zu gut begreifen, daß diese Partei, die über eine Reihe aus gezeichneten Führer im Reich verfügt und in den letzten Monaten unter Brünnings Regide eine wahrhaft vorwärtstreibende Politik getrieben hat, den Beifall ihrer Wähler fand.“

Wie man im Ausland das Wahlergebnis sieht

Auch im Ausland gerührt man sich den Kopf über die Gründe des deutschen Wahlergebnisses. Manches was da gesagt wird, ist bemerkenswert. So schreiben gleich mehrere Londoner Blätter davon, das Wahlergebnis in Deutschland lasse sich auch psychoanalytisch auswerten. Die „Times“ will wissen, daß mehr Frauen als Männer gewählt haben und daß das Frauenelement stark an dem nationalsozialistischen Erfolge schuld sei. Durch die „Freiheit“, der sich heute die Mädchenwelt erfreut und ihren ungehinderten Kameradschaftsverkehr mit der Jungmännerwelt, sei die Radikalisierung der weiblichen Jugend in politischer Hinsicht bewirkt worden. Die nationalsozialistische Propaganda sei am eifrigsten von den nichtwahlberechtigten Mädchen im Alter von etwa 18 Jahren ausgeübt worden. „Chronicle News“ spricht von einer „Epidemie des nichtproletarischen Sozialismus“, gegen den die Sozialdemokratie eine „friedliche Bürgerparthei“ sei. Im „Daily Telegraph“ wird von der „psychischen Erkrankung“ breiter Schichten gesprochen, die darin bestehe, daß Gedächtnis und Erinnerung an die Mutjahre des Weltkrieges ausgewischt scheinen.

Im sechsten Wahlkreis, Freiburg-Stadt, vermehrte das Zentrum seinen Besitz um 703 Stimmen. Es stieg nämlich von 14748 auf 15451 Stimmen.

Im siebten Wahlkreis, Freiburg-Land, Neustadt, Staufen, Waldkirch erhöhte das Zentrum seine Stimmengahl um 1342, nämlich von 28788 auf 30130. Dieses Resultat ist um so erfreulicher, als jetzt auch das dritte Mandat seine volle Stimmengahl hat.

Im neunten Wahlkreis, Billingen—Offenburg kam das Zentrum mit 468 Stimmen vorwärts, nämlich von 15319 auf 15787 Stimmen. Damit ist das zweite Mandat noch etwas mehr gesichert.

Im elften Wahlkreis, Bühl—Rehl vermehrte das Zentrum trotz des schwersten Ansturms des Rechtsradikalismus seinen Besitz um 127 Stimmen zu vermehren, es stieg nämlich von 16928 auf 17055. Wir sind überzeugt, daß auch das badische Mittelland den Sturmangriff weiterhin abschlagen wird.

Im zwölften Landtagswahlkreis Nastatt, kam das Zentrum um 239 Stimmen vorwärts, nämlich von 20099 auf 20338.

Im dreizehnten Wahlkreis, Karlsruhe-Stadt, beträgt der Aufstieg 235 Stimmen, nämlich von 12424 auf 14779. Man wird hier die vielen Stimmcheine, die auch von Zentrumslenten für den Herbstsonntag gelöst worden sind, mit in Betracht ziehen müssen.

Der achtzehnte Wahlkreis, Mannheim-Stadt weist einen Fortschritt von 187 Stimmen auf, nämlich von 18239 auf 18426. Auch hier gilt, was wir von Karlsruhe gesagt haben.

Der neunzehnte Wahlkreis, Mannheim-Land, Weinheim stieg von 10762 auf 14622, also um 3860, jedoch das zweite Mandat für den Landtag in eine gewisse Nähe gerückt worden ist. Die Wahlbeteiligung betrug 1929: 68 Prozent.

Der zwanzigste Wahlkreis, Heidelberg vermehrte seinen Besitzstand um 148 Stimmen, von 12828 auf 13246.

Der einundzwanzigste Wahlkreis, Idelheim—Mosbach, verzeichnet einen Fortschritt von 11226 auf 11540, also um 314 Stimmen. Schon das letzte Mal hatten die Zentrumslenten in diesem Wahlkreis so ziemlich das Letzte herausgeholt.

Im zweiundzwanzigsten Wahlkreis, Buchen—Lanzenbüschel—Wertheim, vermehrte unsere Parthei den Besitzstand von 23613 auf 24974, also um 1361 Stimmen zu erhöhen. Damit hat das Frankenthal seine alte, gute Tradition von neuem bewahrt.

Die Schlacht ist geschlagen! Bereiten wir die nächste sofort wieder vor, mag sie kommen, wann sie will. Sie soll uns bereit finden! Dem Linksradikalismus lagen aber diese Wahlergebnisse: sie sollen ihn nicht haben, den alten, stolzen Zentrumssturm.

Lafache ist jedenfalls, daß die weibliche Wählerschaft einen wesentlichen Anteil an dem Erfolg des Rechtsradikalismus hat. In den nationalsozialistischen Versammlungen der größeren Städte sahen oft mehr Mädchen und Frauen als Männer. Dazu paßt die von einer verstandesmäßigen Darlegung völlig absehende, sich rein ans Gefühl und die Leidenschaft wendende Agitationsweise der nationalsozialistischen Blätter und Agitatoren. Die englischen Blätter haben demnach nicht so Unrecht. Allerdings darf die ausländische Presse und speziell die englische nicht vergessen, daß der Untergrund, von dem das alles wirksam werden konnte, die furchtbare Belastung des deutschen Volkes durch die ihm von seinen eifrigen Kriegsgegnern aufgelegten Verpflichtungen ist. Auf diesem Boden hat der Radikalismus einen fruchtbarsten Boden.

In französischen Katholikenkreisen will man wissen, daß eine Kongregationsentscheidung in Rom bezüglich des deutschen Nationalsozialismus fällig ist, weil von mehreren Seiten Anfragen bei der zuständigen Kongregation des Heiligen Stuhles eingegangen sind. Sie werde nicht wesentlich anders ausfallen als jene gegen die „Action Francaise“, da diese politischen Richtungen sich annähernd gleich verhalten, indem sie vorgeben, religions- und christentumfreundlich zu sein, in Wirklichkeit aber einem Nationalis-



Bade-Tauchretter, ein neues Hilfsmittel der Feuerwehr

Der neue Bade-Tauchretter der Münchener Feuerwehr.

Der Bade-Tauchretter, ein neuerartiger Tauchapparat, wurde von der Münchener Feuerwehr in Betrieb genommen, der sich bei Unfällen bereits als hervorragend praktisch erwiesen hat. Der Apparat, der sich auch als Gasdruck verwenden läßt, enthält von außen keinerlei Luftzufuhr. Der Tauchende führt allen zur Atmung erforderlichen Sauerstoff in einer Stahlflasche mit sich, die ausgeatmete Luft wird an einer Regenerationspatrone vorbeigeführt, von Kohlenäure gereinigt und kann dann, mit frischem Sauerstoff vermischt, wieder eingeatmet werden.

Ein Sonderzug fährt nach Oberammergau

Eindrücke von der Sonderfahrt des „Badischen Beobachters“

Von H. Richardt

Reise in Superlativen

Unter den besten Auspizien begann am Freitag, den 5. September, die Fahrt, die über vierhundert Menschen in den Gauen der Alpenwelt und in das große Mythenreich der Oberammergauer Passion führen sollte. Wolfenlos spannte sich wie eine riesige Glode die Himmelstüppel blau über die Erde, die Herbstsonne hatte noch einmal ihren schönsten Lichtteppich über die Natur gerollt, die schon die ersten hippokratischen Züge zeigte, in besserer Laune und angenehmer Stimmung sahen die Teilnehmer die Randsilhouette der Stadt langsam verschwinden, als der Zug ohne die geringste Verzögerung mit wollerender Rauchwolke den Bahnhof verließ.

Ueber Durlach und dem fruchtschweren Hügelgelände des Kraichgaus geht der Weg an freundlichen Dörfern entlang, die sich anmutig den weichen Linien sanft ansteigender und abfallender Bergketten anschmiegen. Rasch wechselndes Panorama reizt zu immer neuen Entdeckungen, unterstützt von einem 5-Minuten-Reiseführer-Studium, das wieder halberfahrene Geographiekennntnisse von der Schwelle des Unterbewußtseins ans Tageslicht mosaikartig heraufbefördert.



München: Blick auf das prächtige Rathaus.

In Pforzheim, der Goldstadt, ergänzt sich die Karlsruhe-Gruppe noch durch einige „eitere Zier“: nach kurzem Aufenthalt rollt der Zug weiter, um bald darauf wintren schon von weitem die Zylinderarme der beiden hochragenden Funktürme bei Mühlacker den Willkommenruf.

In Mühlacker, dem wichtigen Eisenbahnnotenpunkt, hält der eigentliche Sonderzug, dem die Karlsruher Gruppe eingegliedert wird. Eine kurze Führerbesprechung, dabei werden die letzten technischen Fragen geregelt. Bald schlägt die gemeinsame Fahrt und das gleiche Ziel rasch vielbegangene Brücken der persönlichen Annäherung unter den einzelnen Gruppen.

Reisen ist bekanntlich eine Kunst. Man muß, auch in der Bahn, rasch sehen können und — willig! Von einer geringen Verdrückung der Grundelemente hängt es ab, ob ein Stück Erde als schön oder als langweilig empfunden wird. Tritt z. B. das Gebirge nahe an die Bahnlinie, dann haben die überleitenden Hügel ein gutes Gefälle, ohne einzuknicken. Und der Rhythmus umfaßt alles, die Wälder oben, die Pflaizer in der Mitte, den Garten- und Häuserraum unten. Bald aber tritt das Gebirge wieder zurück und rechts und links der Bahn macht sich platteste Prosa breit mit eindringlichen Albenadern und langweiligen Kartoffelfeldern. So wechselt hinter Mühlacker die Szenerie andauernd, läuft wie ein unterhaltlicher Filmstreifen mit auswechselbaren Motiven vor unserm Kupefenster ab. An Bietigheim und dem Bodensperg vorbei spürt die lange Wagenfette, an den prächtigen Schlössern Ludwigsburgs, den Miniaturkopien von Versailles, entlang, an Süssenhausen, Feuerbach vorbei, und schon rollt der Zug strömend in die weitläufige Halle des Stuttgarter Hauptbahnhofes ein.

Filmaufnahmen und heiße Wärschen vertreiben annehmlich die Zeit, während andere mit Bier den imaginären Staub der Reise hinunter zu spülen versuchen. Der Aufenthalt gibt Gelegenheit, etwas über die Zusammenlegung unseres Sonderzuges zu erfahren.

Der älteste und jüngste Teilnehmer

waren ein 81-jähriger Mann aus dem Saargebiet, unternehmungslustig und forsch wie ein Zwanzigjähriger, sich mit trockenem Humor in alles schickend, und ein 9-jähriges Mädchen; die übrigen rekrutierten sich aus den dazwischenliegenden Altersstufen und aus allen Bevölkerungskreisen und -schichten. Somit durch die Verschiedenheit des Individuums glückhafte Ergänzung der Masse gewährleistet.

Während noch der Kurbelmann heimtückisch auf dem Perron herum schleicht, um einige besonders originelle Typen auf den Filmstreifen zu bannen, heißt es plötzlich: „Einsteigen“.

Türen schlagen zu, weiter geht die Fahrt an den Industrie-, oasen“ Schlingen und Goppingen vorbei über die rauhe Alp nach dem industriereichen Ulm, das seinem großen, 161 Meter hohen Münster und seinem kleinen Spatz seine Bekanntheit verdankt.

Die Langeweile der nun folgenden schwäbisch-bayerischen Hochebene wird angenehm vertrieben durch die interessante Lektüre des „Badischen Beobachters“, der in einer Anzahl von über 400 Exemplaren im Sonderzug reisenden Absatz fand.

Die „confessio augustana“ ist bekannt. Daß es aber auch eine „prohibitio augustana“ gibt, mußten wir zu unserm großen Leidwesen erfahren. Als nämlich unsere Lokomotive östlich reichend in den Augsburger Bahnhof einfuhr, drehten sich

die Köpfe aller Mitfahrenden um 180 Grad nach den zwei Biletts, die zum Bierauschank breitpurig auf den Bahnhöfen standen. Doch kein dienstbarer Geist erbarmte sich der ausgetrockneten Kehlen, deren Befürger ohne einen Schluck Gerstenjaft weiterfahren mußten. Der gute alte Cantalus mit seinen Qualen muß der reinste Waisenknaube gegen uns gewesen sein...

Hinter Augsburg bekommt die Landschaft schon einen typisch bayerischen Akzent. Der Zug kämpft an weiterzweigigen Wasserläufen vorbei und an Stationen, die wie an einer Perlenkette auf die Schie-

gewürzt mit Witz, die schon Noah nicht mehr für voll nahm. Zuerst schaufelt man alles willig in die Schublade des Gedächtnisses, dann aber hört auf. Es geht einfach nicht mehr. München ist zu groß und unser Begriffsvolumen zu klein dafür. Namen wie Matheserbräu, Karlstor, Künstlerhaus, Justizpalast, Akademie, Michaelskirche, Frauenkirche (mit ihren beiden, schlanken, schon an der Peripherie Münchens sichtbaren Kuppeltürmen), neues Rathaus, Marienplatz, Deutsches Museum, Ruhmeshalle, die verschiedenen Theaters usw. chloroformieren uns durch die ununterbrochen verabreichte Dosis, ver-



Oberammergau: Der fromme Sinn der Bewohner schmückt die Häuser mit Fresken und Motiven aus der Heiligengeschichte.

nen gefädelt sind. Der verklingende Sommer gießt noch einmal seine flammende Sehnsucht über das Herbstgold der Büsche und die blauen Hänge entfernter Hügelketten, die in vielen Ueberseidungen stets neue Rhythmen offenbaren, streut seine weiße Lichtfülle über die hinter Obhöfen sich aufschmelzen Dörfer mit ihren eigenartig schönen Kirchtürmen, und füllt die Glaslöcher unendlicher Stille über die epische Breite festgehaltener Wiesen, auf denen nur die Gloden zahlreicher Viehherden lauern. Immer dichter wird das Spinnwebnetz der elektrischen Drähte, die den Luftraum über den Geleisen arithmetisch genau jезieren. Pöping taucht auf, verschwindet, und im Schienenlabrynth des Münchener Hauptbahnhofes endet der erste Teil unserer Reise.

Deutschlands populärste Stadt

Der erste Eindruck ist immer der bestimmende und nachhaltigste. Beim Menschen wie bei einer Stadt. Ein riesiger Straßenverkehr, zahllose Fremde, denen die Stadtpläne wie rote Kalbszungen aus den Rottfalten hängen, langgezogene Verkehrsadern, breite, beschattete Promenaden, für die mancher fashionable Kurort gerne eine Anleihe aufstehen würde, Dufende von Museen, öffentlichen Gebäuden, Schlössern und prächtigen Kirchen, konventionelle und auch wieder sehr künstlerisch ausgeführte Denkmäler, große Brauereien und weitbekannte Bierlokale, dazu ein urwüchsiger Menschenschlag von betrieblicher bayerischer Gemütslichkeit — all das stempelt München zur größten Stadt Süddeutschlands und zur populärsten Deutschlands überhaupt.

Kaum waren am Freitag abend die einzelnen Gruppen des Sonderzuges in den Hotels verankert, da begannen auch schon die Fremdenrundfahrten. Kurvenflehender Omnibusse führen auf lautlosen Pneu zu den Sehenswürdigkeiten rechts und links. Auswendig gelernte Kunstgeschichte wird wie Butterbrote vom Führer ausgepakt,

fleren Inhalt und Begriff, da niemand sie mehr auf der Schalttafel des Gedächtnisses zu registrieren vermochte.

Die Sonne war schon westwärts über die Cirkante des Horizonts gerutscht, als die Autos wieder vor den Hotels hielten. Rasch ging's zum Nachtessen und dann in die verschiedenen Münchener Bierlokale. Die Gleichartigkeit der Ausflugsziele führte am Samstag morgen (der jedem freigehalten worden war) die meisten wieder zusammen im Deutschen Museum, diesem Prachtbau deutscher Architektur, in der Frauenkirche und beim Münchener Glockenspiel. Ein stilles Schwüle stand über der Stadt und ein böiger Gewitterwind blätterte mit fiebrigen Fingern am Fahrkartenschild des Schaffners, als wir uns am Nachmittag an den Starnberger Bahnhof begaben zur Weiterfahrt nach Oberammergau.

Ueber der sich weit ausbuchtenden Silbersee des Starnberger Sees, den wir linker Hand bald passieren, liegt der fahle Glanz eines perlgrauen Himmels. Freundlich, im Kranz grünbewaldeter Berge liegt das Wasser, das als stummer Zeuge den letzten Akt der bayrischen Königstragödie 1886 erlebte. Gegenüber Pöding am Ufer befindet sich Schloß Berg, und unmittelbar am Ufer die Stelle, wo König Ludwig mit seinem Leibarzt Dr. Gudden am 13. Juni 1886 in den Wellen des Sees den Tod gefunden hat.

Ueber Moränenhügel klettert dann die Bahn westwärts ins Gebirge; Ammersee und später der Staffelsee werden kurz sichtbar. Die Abenddämmerung baut hinter Murnau, zum ersten Male gut sichtbar, die hochragenden Berggipfeln der Alpen vor unserm Blickfeld auf. Ein unbeholfener Mond verflucht vergeblich, über den Gebirgskamm zu klettern, über den ein herblich kühler Wind herabstirbt. Der Abend hing grau zwischen den Bergen, und vereinzelt Wolken, die auf einen Wetterumschwung hindeuteten, schaukelten träge am sternigen Himmel. Dann kamen wir in Oberammergau an.



Teilgruppe aus unserm Sonderzug.

Das Oberammergauer Passionspiel

Land und Leute

Der erste Eindruck von Oberammergau sind Haare, Haare und nochmals Haare. Auf den Bahnsteigen die Gepäckträger, am Bahnhof die Fiakerkutscher: alles trägt einen Urwald von Locken auf dem Kopf, die bis auf die Schultern herabwallen und einen unentbehrlichen Bestandteil der Ausstattung bilden. Wer mitspielen will, muß die Haare mitbringen, Perücken sind hier streng verpönt.

Es ist am Vorabend des Spieles. Durch die Hauptstraßen windet sich trotz der späten Zeit noch eine ununterbrochene Schlange von Menschen, Wagen und Autos. Verkehrsleute sorgen an den Straßenkreuzungen dafür, daß die Fremdeninvasion am laufenden

hat, wird es befähigen. Es ist etwas Wunderbares um dieses Spiel, das, herausgewachsen aus dem frommen Gelübde zur Abwendung der Pest im Jahre 1633, von der ursprünglich ländlich-naiven Darstellung ohne poetischen und künstlerischen Wert unter der Hand begabt, einheimischer Führer zu einem hochbedeutenden Kulturwerke wurde, das gerade für unsere Zeit eine heilige Sendung zu erfüllen hat.

Man steht im Banne dieses Spieles. Von der ersten bis zur letzten Minute. Und das, trotzdem das Spiel von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr währt, nur von einer zweistündigen Mittagspause unterbrochen. Die unglaublich realistische und dabei doch wieder so unendlich zart und behutsam angelegte Art der Darstellung gibt dem ganzen Spiel



Oberammergau: Ein typisches Wohnhaus mit verziertem Giebel und geschnitztem Erker.

Band keine Störung und verkehrshemmende Unterbrechung erleidet. Man muß sich überhaupt wundern, wie der kleine, kaum 2000 Menschen zählende Ort die fast 10 000 Besucher unterzubringen vermag. Jede deutsche Großbank hat hier eine Filiale eingerichtet. Reisebüros laden zu einem Besuch in die verschiedensten Länder Europas ein. Brave Aldergäule sind, der Spielzeit entsprechend, zu feingesträgten Droßkutschen avanciert und bringen in 3. C. arakten, schiefkräftigen Fiakern die Fremden in die manchmal sehr entlegenen Quartiere. Man merkt, daß man in einem Fremdenort ist. Deutsch hört man verhältnismäßig wenig. Auf den Straßen fast nur englische Worte, die durch verklebte Kleber sichern. Uebersehene, Hornbrillen tragende Misses, deren Mund eine einzige Reflektierlampe für Kippenspitz ist, dreispurige Misters, die mit den Händen in dem Kleingeld wühlen, das sie lose in der Hosentasche tragen, schwere Zigarren rauchen, sich gegenseitig in die großen, mit dickem Gold plombierten Zähne gucken und für ihre seelenveräußerliche Valuta alles zu erhalten vermögen. Vereinzelt dann und wann auch gemüthliche Mynheers mit wiegendem Gang, und die das babylonische Sprachengewirr überrieselnde Wortaskade einer temperamentvollen Französin. Das Dorf selbst mit der im Hintergrund aufragenden Kieselmaße des Kofel liegt langgestreckt inmitten eines üppigen Wiesengeländes an der forstreichen Ammer, mit sauberen Dorfstraßen, schattigen Plätzen und hochgeliebten, mit künstlerischen Fresken geschmückten Häusern. Die Bewohner haben sich trotz des internationalen Fremdenstroms nichts von ihren alten Sitten und Gebräuchen nehmen lassen. Ihre Freundlichkeit und Bereitwilligkeit im Umgang und bei Auskünften ist groß und gleichmüthig.

Das Spiel

Nach dem Festgottesdienst am Sonntagmorgen, früh um 6 Uhr in der prachtvollen Dorfkirche, tröpelt gegen halb 8 Uhr langsam die Menge in Passionstheater, das neubaut, mit seinen 5400 Sitzplätzen, auch an diesem Sonntag vollkommen ausverkauft war, so daß am Montag für die restlichen Fremden das Spiel noch einmal wiederholt werden mußte. Die Halle, in der genügend Licht und Sicht ist, besteht ganz aus Holz, riesige weit ausladende Eisenträger stützen die gewaltige Rundung.

Es gibt im Leben eines jeden einzelnen Erlebnisse, die sich unauslöschlich mit dem Griffel der Erinnerung ins Gedächtnis eingraben, die man einfach nicht vergessen kann. Das Oberammergauer Passionspiel gehört dazu. Jeder, der es einmal gesehen und miterlebt

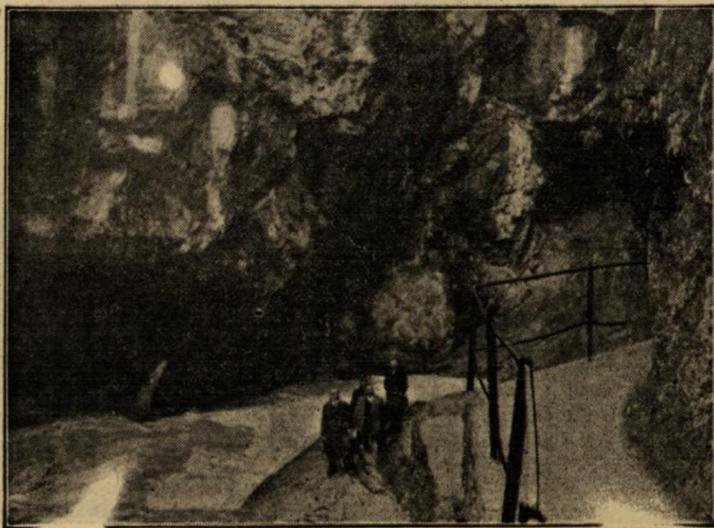
eine majestätische Würde und Weihe, die packt! Die aufrüttelt! Und gleich einer Pflugschar auch den härtesten Boden der im Skeptizismus verhärteten Herzen ausflodert. Tiefgläubige Frömmigkeit, feinerwurzelte Tradition und ererbter Spielreife in Verbindung mit ideenreicher Regie helfen mit, daß die Illusion des Spieles vollkommen ausgeschaltet wird; es ist kein Spiel mehr, sondern lebendige Inkarnation.

Die klassische, fast schmucklose Dreiteilung der Bühne — nahezu die ganze Aufführung spielt sich im Freien ab — unterstützt die geistige und optische Konzentration auf das Spiel. Wie in der alten griechischen Tragödie tritt auch in Oberammergau vor jeder neuen Szene des Spieles ein Sprechchor auf, der im Prolog die nachfolgende Handlung in erläuternder Begehung setzt zu den Vorbildern des Alten Testaments. Sind so die Volksszenen mit ihren Hunderten von Mitwirkenden in ihrer bewundernswerten Diszipliniertheit von prachtvoller und imponierender Wucht, so sind die intimen Szenen wie das Abendmahl oder die Abnahme Christi vom Kreuz durch die Einfachheit und Schlichtheit der Darstellung von ergreifender Wirkung.

Man hat den Oberammergauern vielfach die zu hohen Eintritts- und Logispreise zum Vorwurf gemacht. So wünschenswert allerdings eine Reduzierung der Preise wäre, so muß andererseits doch auch wieder beachtet werden, daß fast die ganze Einwohnerschaft durch die Beteiligung am Spiel, den zahlreichen Proben usw. für diese Zeit fast ganz ihrem Berufserwerb entzogen ist. Zudem muß, da die Spiele nur alle 10 Jahre stattfinden, die Erhaltung des Theaters und der Requisiten während der Zwischenzeit aus den Ueberschüssen bestritten werden, ganz abgesehen von den großen Schulden, die durch den Umbau der Halle entstanden sind.

Das einzig Bedauerliche, das jedoch den guten Eindruck des Spieles nicht zu stören vermochte, war der fast ununterbrochen niedergehende Regen, der die Szenen im Freien etwas beeinträchtigte.

Nach dem Spiel standen schon die großen Postomnibusse bereit, die uns noch am gleichen Abend nach Garmisch-Partenkirchen bringen sollten. Der Regen hing wie dicke Schüre vom Himmel herunter, als wir auf der Fahrt zu einer kurzen Besichtigung des bekannten Benediktinerklosters Ettal Halt machten, dessen herrliche Katakomben (die versuchte Nachbildung des Gralstempels von Monsalvatich) als teuerstes Kleinod in der Nische des Hochaltars die künstlerisch bedeutende Madonnenstatuette von Nicolo Pisano (14. Jahrhundert) enthält.



Garmisch-Partenkirchen: Die wilde Romantik der Partnachklamm.

Garmisch-Partenkirchen

Nicht nur Menschen tragen bestimmte Physiognomien zur Schau, in denen sich ihr Wesen, ihre Eigenart und ihr Temperament spiegelt. Auch in Landschaften lebt, verborgen unter ihren großen Merkmalen, für unser Empfinden fühlbar etwas, das wir Physiognomie nennen dürfen.

Das Bild der Landschaft um Garmisch-Partenkirchen trägt solche Züge, die es herausheben aus der gewohnten, oft erlebten Vielheit der Erscheinungen von Berg und Tal und langen Hügelfetten. Denn hinter diesen auch anderswo vorhandenen Elementen eines vielgestaltigen, reichgegliederten Landschaftsbildes zeigen sich bestimmte Züge, die durch die Kontrastreiche Gegenüberstellung der verschiedenen Gebirgsmassive, wie der Zugspitze, der Alpspitz, der Wettersteintwand und des Karwendelgebirges auf der einen, des Wang und des Notberges sowie des Kramerberges auf der andern Seite, eine außerordentlich abwechslungsreiche Gestaltung und ein glückliches Gegenpiel von bewegter und ruhiger Linie, von satter Farbe und zarter Ferne verraten.

Als gegen die Mittagstunden des Montag die Düsche des Dauerregens endlich abgedreht war und die den Nebel durchbrechende Sonne das Tal mit warmem Licht überfüllte, hatte man die so langersehnte Gelegenheit, für ein paar Stunden in „Alpinismus“ zu machen, der für die meisten darin bestand, auf eine der Bergbahnen hinaufzufahren und den prachtvollen Rundblick zu genießen, den man aber hundertprozentig nur vom Wang aus erhielt, da die Zugspitze, der Wunschtraum so vieler, sich launischerweise den ganzen Tag über in einen dichten Nebelschleier eingehüllt hielt. Viel besucht von Touristen mit Schirmmützen, Thermosflaschen und patentierten Kodenhuthaltern, war neben den zahlreichen sonstigen Ausflugsorten die bekannte Partnachklamm, eine langgezogene Felschlucht, durch die das Wildwasser in dionysischem Wirbel mit donnerndem Brausen dahinschießt, während von den düsternen, felsstarrten Seitenwänden herunter stordünne Gießbäche ihre Silberspur ziehen.



Eindau: Ein Teil der Karlsruher Gruppe.



Eindau i. B.: Reisegruppe begibt sich zum Bahnhof zurück.

Die Heimfahrt

Als am nächsten Morgen die schlummernden Sterne langsam am Nachthimmel verblichen und die erste Morgenröte sich mählich am Horizonte heraufschob, waren wir schon wieder im Zuge und auf der Heimfahrt. Noch lange standen die Alpenkämme wie mit kupfernem Gold überhaucht scharfkräftig gegen das Morgenrot. Verchlafen dehnten sich die Matten und Gehöfte, die Berge, die sich in ständig wechselndem Spiel an die Bahnlinie schmiegen, warfen den Schall der schlagenden Räder zurück, die Bremsen rauchten von der großen Inanspruchnahme bei dem steilen Gefälle, an Ehrwald, Reutte vorbei, kommen wir, bald bayrisches, österreichisches und tiroler Gebiet querend, über Kempten nach Eindau, wo eine zweistündige Mittagspause eingelegt wird.

Das Wetter bestimmt sich mit seinen Aprillsäumen wie ein Badfisch. Herrlichster Sonnenschein und Regen begleitet abwechselnd unsere Fahrt den Bodensee entlang. Ueber Donaueschingen, durchs Hölental, Freiburg und Offenburg bringt uns der Zug wohlbehalten und hochbefriedigt nach der Residenz zurück.

Weißer Bogenlampen hängen wieder im Regen, geschäftigen Autoschwärme mit grellen Lichtpaaren über die asphaltene Klüfte der Straßen, und in das gläserne Zerpringen der dicken Regentropfen häuft sich aus einem Kaffeehaus das synkopierte Lachen einer Jazzkapelle. Wir stehen wieder im plötzlichen so ungewohnt vor kommenden Rhythmus der Großstadt und morgen schon wieder in der Trümmerei des Mittags. Aber die Erinnerung an bössliche Stunden bleibt...

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 18. September 1930

Auto-Liebe

Warum ich gern mit einem Auto fahre und neben dem Chauffeur sitze? Weil es so bequem ist und ich nicht fahren kann, aber gern so tue, als ob ich's könnte. Der Mensch hat eben von Natur aus Neigung zum Phantastieren. Am liebsten gaukelt er sich selbst was vor. Ich fühle die Maschine ganz nahe an meinem Körper. Ihr Rochen geht in meine Fußsohlen über. Die schönen, blanken Schilde am Führerfuß machen einen geheimnisvollen und ehrfurchtgebietenden Eindruck. Geheimnisvolle Worte stehen darauf, seltsame Uhren ticken. Der rechte Ellenbogen des Chauffeurs berührt bei Kurven meinen linken Arm. Wenn der Richtungsanzeiger aus der Führerreihe herausfährt, zieht er meinen eigenen Arm ganz automatisch mit heraus.

Nirgendwo sind so viel besiegbare Hindernisse aufzuzugeln, wie neben dem Chauffeur. Alles was in die Quere kommt, ist ein Ereignis, ist Kampfobjekt. Wenn mir die Haare einmal vor Aufregung zu Berge stehen, sehe ich vertrauensvoll nach dem Chauffeur. Der fährt und fährt. Er fährt um die Hindernisse mit aller Ruhe und Sicherheit herum. Er bremst, schaltet aus und ein, läßt die Suppe erlösen und in seinem Gesicht ist deutlich zu lesen, daß ihm nichts passieren kann. Wenn aber dann die Straße frei ist, wenn die breite und lange Chaussee lockt, sich der Gashebel tiefer und tiefer senkt, die Räder an den Rändern der Landstraße zu einem Rattensaum werden, an dem der Wagen wie ein Pfeil vorbeifliegt, wenn der Wind laut wie bei einem Peitschenhieb, dann ist der Platz des Mitfahrers von höchster Bedeutung. Unsichtbar verpiert er ein Lenkrad zwischen den Händen, die Beine, starr nach vorn gerichtet, treten gegen den Führerstand, als gebe es dort verborgene Hebel. Die hundert Kilometer werden im Geiste zu zweihundert.

Die da hinten im Wagen haben keine Ahnung von den Freuden ihres Mit-Chauffeurs. Seht es dann auf ein stilleres Tempo, dann bin ich da vorn in tiefer Einsamkeit verborgen und allein mit meinen Gedanken. Der Chauffeur redet nicht. Ich kann in die Luft sehen, kann etwas vor mich her drummen. Und wenn dann mal ein Reifen platzt, wer steigt da zuerst heraus und tut wieder so, als ob er etwas davon versteht? Der Mitfahrer!

Wenn ich einmal das Glück haben sollte, später selbst ein Auto zu besitzen, wird das gewiß alles vorbei sein. Schade! Aber ich werde dann im Geiste neben mir selbst sitzen.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle.

Ein Waldstraßen- und Firtel-Fischer am Dienstag abend ein Motorradfahrer und ein Personkraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß der Führer des Personkraftwagens das Vorfahrtsrecht verlor. Der Motorradfahrer wurde zu Boden geworfen und erlitt leichte Verletzungen; seine Maschine wurde beschädigt.

An der Straßenkreuzung Werder- und Wilhelmstraße erfolgte am Dienstag abend zwischen einem Personkraftwagen und einem Lieferwagen ein Zusammenstoß, daß der Lieferwagen das Vorfahrtsrecht nicht beachtete und der Personkraftwagen in zu schneller Fahrt die Wilhelmstraße überqueren wollte. Beide Fahrzeuge wurden nicht unbeschädigt beschädigt.

Verfälschte Vergewaltigung.

In den Abendstunden des Dienstags verfuhr ein junger Mann sich an einer 22-jährigen Arbeiterin im Garten zu verhalten. Der Täter warf das Mädchen zu Boden, steckte ihm ein Taschentuch in den Mund, würgte es am Hals und zerriß ihm die Kleider. Anschließend wurde aber der Anhold durch Passanten an der weiteren Ausübung seines Vorhabens verhindert und ging flüchtig. Dem Mädchen, das sich heftig zur Wehr setzte, wurde am Tatort seine Handtasche entnommen. Die Tasche ist gestern früh von einer Polizeistreife im Garten gefunden worden. Die Fahndung nach dem Täter ist eingeleitet.

Diebstähle.

Am Dienstag wurden 6 Fahrräder gestohlen. Zwei Fahrräder, die vermutlich von Diebstählen herrühren, wurden aufgefunden.

Ansteckung durch Sauberkeit

Das unhygienische Gemeinschaftshandtuch.

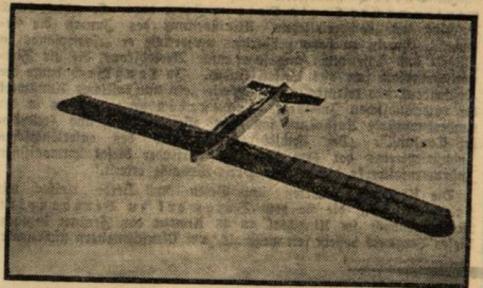
Allzu oft hat man Gelegenheit zu der peinlichen Beobachtung, daß die in öffentlichen Anstalten gemeinsamen Handtücher, sogenannten „endlosen Handtücher“ nicht immer sehr sauber sind. Nun hat der Amerikaner G. Wolfe bakteriologische Untersuchungen angestellt, um die Übertragungsmöglichkeit von Krankheiten auf diesem Weg nachzuweisen. Zur Kennzeichnung nahm er eine Bakterienart, deren Kolonien auf Nährböden durch ihre harte gelbe Farbe leicht kenntlich sind. Mit diesen Bakterien wurden Fingerspitzen infiziert, dann kurz mit Seife gewaschen, mit Wasser gespült und in einem feinstreuen Handtuch getrocknet. Aus diesem wurden kleine Scheiben ausgeschnitten und die darauf übertragene Keime zur Entwidlung gebracht. Man fand, daß je nach Art des Handtuchs auf einer Kreisfläche von 5 Zentimeter Durchmesser 15 000 bis 48 000 Bakterien übertragen worden waren. Auch die zweite Frage, ob bei gemeinsamer Benutzung der Handtücher von einem Menschen auf den anderen Bakterien übertragen werden können, entschieden die Versuche im bejahenden Sinn, denn es wurden noch 24 Stunden nach der ersten Benutzung des Handtuchs reichlich Bakterien auf den nächsten Benutzer übertragen. Selbst nach einem Tag blieben auf dem trockenen Handtuch die Bakterien lebendig und bildeten dadurch eine stete Ansteckungsgefahr. Wird das gleiche Handtuch von derselben Person mehrmals benutzt, dann wächst die Bakterienzahl auf ihm stark, so daß sich von Infektionskrankheiten geheilte Personen auf diesem Weg neu anstecken können. Wollige Handtücher entfernen Schmutz und Bakterien leichter von den Händen als glatte und beladen sich daher ausgiebiger mit den Krankheitserregern.

Die Großherzogin Luise - Haushaltungsschule der Badischen Landwirtschaftskammer in Schloß Pauslöffel schließt ihren Sommerkurs am 20. September mit Schlussprüfung ab. Der nächste fünfmonatliche Kurs (Winterkurs) beginnt am 1. November d. J. (Siehe Inserat.)

Erfolgreiches Karlsruher Segelflugzeug

Die akademische Fliegergruppe beim Rhönwettbewerb 1930

Mit ihrem neugebauten Segelflugzeug „Karlsruhe“ nahm die akademische Fliegergruppe auch dieses Jahr am Rhönwettbewerb auf der Wappertuppe teil. Es ist dies das Ereignis des Jahres für den Segelflugsport, und alle Gruppen Deutschlands, die sich ernstlich auf diesem sportlich-wissenschaftlichen Gebiet beschäftigen, sind dort oben vertreten. Die alljährliche Sammlung gibt dem noch jungen Sport neuen Aufschwung und zwingt die einzelnen



Gruppen, ihre besten Kräfte zu entwideln, um bei der Ueberzahl an Konkurrenten überhaupt eine Rolle zu spielen. Die akademische Fliegergruppe hat dieses Jahr zum ersten Male Segelflüge von Stundendauer ausgeführt und, um es vorwegzunehmen, sich in der Bemerkung der Gesamtdauer an 5. Stelle von 38 Teilnehmern des Uebungswettbewerbs platziert. Der Bau des Flugzeugs wurde durch Erfindungen von Gönnern der Gruppe ermöglicht und von den Gruppenmitgliedern rechtzeitig

zum Wettbewerb beendet, so daß am 7. und 8. August der Transport mit Auto und Spezialanhänger konstant gehen konnte. Am ersten Tag erfolgte die Prüfung und Abnahme des Flugzeugs durch die technische Kommission und am folgenden Probe- und Abnahmeflug zur Zufriedenheit. Am 12. August bewies die „Karlsruhe“ auf einem 20-Minuten-Flug am Westhang ihre Luftfähigkeit und flog dann ihre ersten Stundenflüge. Am 17. August hatte der Führer Hofmann eine Tagesleistung von 6 Stunden erreicht, als nicht weniger wie sechs schwere Brüche zu verzeichnen waren. Manche Gruppe schied hier für ganz oder teilweise aus dem Wettbewerb aus. Die „Karlsruhe“ hatte nur zweimal während des Wettbewerbs geringfügigen Schaden an der Landelufe, der über Nacht wieder behoben wurde. Erst am 24. August, dem letzten Wettbewerbstag, herrschte nochmals gutes Flugwetter, und alles, was noch fliegen wollte, war in der Luft. Gegen Abend wurden die Flüge durch Abschießen von Leuchttraketen vorzeitig beendet, die den noch oben hängenden Flugzeugen das Ende des Wettbewerbs ankündigten. Die „Karlsruhe“ flog an diesem Tag bis Startschluß 3 1/2 Stunden. Die Preisverteilung brachte der Gruppe neben einigen Geldpreisen ein 50-Meter-Startseil und einen

Die nachfolgenden Tage wurden noch eifrig zur Neu- und Weiterausbildung von jungen Gruppenmitgliedern auf den beiden Segelflugzeugen ausgenutzt. Es konnten vor der Sportleitung 5 A- und 4 B-Prüfungen abgelegt werden. Dabei ging das erste Segelflugzeug der Gruppe, das schon den Wettbewerb 1928 mitgemacht hatte und etwa 800 Flüge überstand, zu Bruch.

Die Segelflugzeuge der akademischen Fliegergruppe können im ehemaligen Marzflughafen unentgeltlich von Freitag, den 19. Sept., bis Sonntag, den 21. Sept., jeweils von 10-18 Uhr, angesehen werden.

Karlsruher Gerichtssaal

Der Motorradausflug nach Heidelberg.

Der 20-jährige, in Karlsruhe wohnhafte vorbestrafte Schreiner Karl M. jagt eine verhängnisvolle Vorliebe fürs Motorradfahren zu haben. Von einem Berufscollegen, den er vorher unter schwebelhaften Angaben um 5 M. angepöndelt hatte, ließ er am 1. Juni d. J. dessen Motorrad nebst entsprechendem Anzug unter der ausdrücklichen Versicherung, beides am Abend wieder zurückzubringen. Er fuhr mit dem Motorrad nach Schriesheim und Heidelberg und ließ nichts mehr von sich hören. Er fuhr bis zum 10. Juni in Heidelberg herum, ohne Geld, nur mit dem Motorrad versehen. Am letzten Tage seines dortigen Aufenthalts, während das Fahrzeug tauchte, besuchte er eine Wirtschaft und gab vor, „sein“ Fahrzeug werde gerade repariert und die Instandsetzung dauere einige Stunden. Während dieser Zeit verzehrte er ein Schweinebraten, zwei Glas Bier und verbrauchte 15 Zigaretten. Da es ihm nicht möglich war, zu bezahlen, suchte er Zuflucht in der Toilette, wo er — sich die Pulsadern aufschneidend, Blutüberströmend — holte ihn die Polizei dort heraus.

Gestern stand er wegen Rückfallsbetrug und Urkundenfälschung — weil er eine Quittung mit einem ihm nicht zukommenden Namen unterzeichnet hatte — vor dem Schöffengericht (Vorständler Amtsgerichtsdirektor Straub). Um seinen Lebensunterhalt in Heidelberg notwendig zu bestreiten zu können, hatte er ein einzelnes Motorrad-Jahreslohnverleihen befristet. Vom Vorstehenden befragt, warum er nicht heimgekehrt sei, antwortete er, er habe nicht mehr die Kurage gehabt, nach Hause zu gehen. Mitterweile hat er wieder im Elternhaus Aufnahme und bei seinem Vater Arbeit gefunden. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts lautete das Urteil auf 12 Monate Gefängnis. Der Vorstehende entläßt ihn mit der Mahnung, im Elternhause zu bleiben und künftig die Finger von solchen Sachen zu lassen, wenn er nicht riskieren wolle, die meiste Zeit seines Lebens im Gefängnis zu verbringen.

Vergehen gegen das Republikstrafgesetz.

Wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz hatten sich gestern der 23-jährige Monteur Hans M. aus Rastatt und sein Bruder, der 18-jährige Räder Richard M. aus Stuttgart vor dem erweiterten Karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Den Angeklagten ist zur Zeit gelegt, in der Nacht vom 10. auf 11. August (Verfassungstag) in Rastatt die im Garten des Oberbürgermeisters Renner aus Anlaß des Verfassungstages gehängte schwarz-rot-goldene Reichsflagge mit Benzin übergossen und angezündet zu haben, um dadurch ihrer Verachtung gegen die Flagge des Reiches Ausdruck zu verleihen. Während Hans M. früher angab, aus Ueberzeugung gehandelt zu haben, da ihm die Farben schwarz-

rot-gold unspannbar seien, gibt er heute vor, es handelte sich um einen Rasen, den er mit drei bereits abgetheilten jungen Leuten aus Rastatt, die ebenfalls der nationalsozialistischen Partei angehören, ausgeführt habe, weil einem Parteigenossen seine schwarz-rote Fahne von einem Unbekannten heruntergeholt worden sei. Die Vernehmung des Parteigenossen lieferte jedoch keine Anhaltspunkte für dieses Motiv. Oberstaatsanwalt Heinsheimen, gestützt die Tat der Angeklagten als grobe Ungehörigkeit und beantragte gegen Hans M. drei Monate Gefängnis, gegen den Richard M. lediglich wegen Beihilfe zur Sachbeschädigung 50 M. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte Hans M. wegen Vergehens gegen § 5 Absatz 1 Ziffer 2 des Republikstrafgesetzes vom 26. März 1930 zu drei Monaten Gefängnis, Richard M. wegen Beihilfe zur Sachbeschädigung zu 20 M. Geldstrafe.

Der Schwartenmagen in der Debatte. — Feindselige Vereinsmitglieder vor dem Richter.

Etwa im März dieses Jahres hielt ein hiesiger Kleingartenverein im Nebenzimmer einer Wirtschaft eine seiner üblichen Versammlungen ab. In der Aussprache gingen die Bogen ungewöhnlich hoch. Die Sitzung verlief außerordentlich stürmisch. Es kam zur förmlichen Tumult. Vergeblich mühte sich der Vorsitzende, ein hiesiger Straßenbahnfahrer, seine Getreuen zur Einhaltung parlamentarischer Formen aufzumuntern. Ihm persönlich mißfiel es schon, daß einzelne Vereinsmitglieder mit dem Zuhörer geschmückt angerückt kamen — dies rührte von einer demütig ruhig verlaufenden Kindstunde her.

Behauerlicherweise wurden in der Diskussion nicht ausschließlich Probleme des Kleingartenbaues erörtert — auch juristisch-fiskalisch-kriminelle Fragen in Form persönlicher Anzempelungen spielten in die Debatte. Einer der Zwischenrufer warf „gestohlene Hasen“ in die Debatte. Ein anderer, seines Zeichens Maler, forderte den Schlichter: „Schwartenmagen“. Damit er meinte, daß ein Schwartenmagen unterzogen (sicher: gefressen) worden sei. Eben jener Schwartenmagen war von folgenreicher Bedeutung, trotz seiner einfachen Vorgeschichte. Eines der Vereinsmitglieder stand, wie in Vereinsstreifen gemunkelt wurde, im Verdacht, ein Pfund eines anlässlich einer Vereinsfeier gestifteten Schwartenmagens „unterzogen“ zu haben. Das betreffende Mitglied ließ sich den „Schwartenmagen“ nicht so ohne weiteres an den Kopf werfen und ließ es entsprechend aus dem Walde herausfallen. Der Vorsitzende versuchte schlichtend auf die beiden Außer im Streite einzuwirken. Dabei entschlüpfte dem Gehege seiner Fährne die Bemerkung, der Maler werde samt Familie vom Armentrate verhalten. Darob vergaß der Maler den Schwartenmagen und ließ fliegend zum Rade. Beim Sühnetermin küttete er allerdings auch nicht seine Zunge und sprach von Schwindel, der bei einer Vereins-tombola Weihnachten 1928 vorgekommen sein soll, wobei er durchblühen ließ, daß die Spitze des Vormwurfs gegen den Vorsitzenden gerichtet sein sollte.

Nun standen beide Parteien vor Gericht. Ein Vergleich war unmöglich angesichts der starken Gegensätze. Die Zeugen, von einem Schwärzlichen abgesehen, haben die kränfenden Aeußerungen fallen hören. Klage und Widerklage enden damit, daß der Maler, der den „Schwartenmagen“ in die Debatte warf, wegen des „Schwindels“ 20 M. nach § 186, der Vorsitzende wegen des „Armentrates“ (Beleidigung nach § 185) 30 M. Geldstrafe erzieht. Damit beiden Parteien „geholfen“ ist.

Die Frachtgutentnahme vor Feiertagen. Die zum Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe gehörenden Abfertigungsstellen zur Annahme und Abgabe von Gütern (Eil- und Frachtgüter) werden vom 1. Oktober an auch an den Werktagen vor gesetzlichen Feiertagen, die nicht auf einen Sonntag fallen, wie an den sonstigen Werktagen bis 17 Uhr offengehalten. Nur am 24. Dezember wird, wie bisher, bereits um 16 Uhr geschlossen. Nähere Angaben über Annahme und Abgabe von Gütern enthält die bei jeder Abfertigungsstelle ausgehängte Bekanntmachung über den Güter- und Eilgutverkehr.



Lebensbedürfnisverein

Wir liefern ab heute aus eigener Kelterei

Neuen süßen Apfelmost

Liter 40 Pfg.

Abgabe nur an Mitglieder.

Gartenbauwoche

Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse vom 13. bis 21. September in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstraße

Geöffnet: Werktags von 10 bis 20 Uhr

Sonntags von 11 bis 20 Uhr

Pflanzenverlosung

Kurioses aus der Urgroßväterzeit:

Vor hundert Jahren

Aus der „Karlsruher Zeitung“ von 1830

Vor mir liegt die „Karlsruher Zeitung“ von 1830. Biedermeierliche Einfachheit vielleicht, auch ein bißel Gespreiztheit schaut aus dieser damals einzigen Tageszeitung der Landeshauptstadt, die im Quartformat, vierseitig, mitunter auch sechs- und achtfach erschienen, eine Kunderin der wichtigsten Ereignisse aus Baden und dem übrigen Deutschland, aus den europäischen Staaten und dem übrigen Ausland, der Lobesanzeigen prominenter Bürgerleute, eine Vermittlerin der amtlichen und Geschäftsanzeigen, soweit man es damals notwendig hielt, seine Ware anzupreisen, vermerkt mit „Verschiedenem“, Dienstnachsichten und diesem und jenem Kehrhaften. Die Keltüre dieser Zeitung ist gewiß nicht uninteressant für den, der aus den Zeilen heimische Kulturgeschichte lesen kann. Man liest manches, was heute kurios erscheint. Ueber unsere heutige Presse wird man in hundert Jahren vielleicht auch die Achsel zucken. Wer weiß?

Wie stand es damals um den Verkehr? Wir finden da eine amtliche Bekanntmachung, daß mit Anfang April zwei weitere Briefpostverbindungen von Karlsruhe nach Stuttgart und Augsburg eingerichtet wurden und daß jeden Montag und Donnerstag bis mittags 12 Uhr und jeden Dienstag und Freitag bis abends 4 Uhr Briefe nach Augsburg aufgegeben werden könnten. Die Beförderung der Reisenden geschah durch die Postkutsche; der Postkoffer oder die Pferdpost befand sich im Gasthof zum „Goldenen Kreuz“. Für den Fernverkehr nach Basel oder Frankfurt hatte die Oberpostdirektion in Karlsruhe zusammen mit der k. sächs. Thun- und Tarischen Generalpostdirektion im Sommerhalbjahr sogenannte „Tag-Eilwagen“ eingerichtet, die über Freiburg, Kehl, Karlsruhe, Heidelberg und Darmstadt liefen. Der Tag-Eilwagen ging Samstag nachmittag ein Uhr von Basel weg, fuhr bis Freiburg, wo das Abendessen eingenommen und übernachtet wurde; Sonntag früh halb sechs Uhr war Weiterreise bis Karlsruhe mit Mittagstraft in Kehl; von Karlsruhe fuhr der Wagen Montag früh sechs Uhr weiter, man nahm in Heidelberg das Mittagessen ein und war abends 9 Uhr glücklich in

Frankfurt am Main. Man benötigte also zweieinhalb Tage zur Reise von Basel nach Frankfurt! Seit Juni 1830 verkehrte auf dem Rhein zwischen Mannheim und Mainz das Dampfboot „Ludwig“ und zwar alle ungeraden Tage. Man versuchte, die Fahrt bis Schröd (Magau) auszudehnen, die Schwierigkeiten erwiesen sich indessen wegen des unregelmäßigen Rheinlaufs als zu groß. Die Fahrt kostete von Mainz bis Mannheim in der Vorderkajüte 2 fl. 20 kr., in der großen Kajüte 3 fl. 30 kr. und im „Pavillon“ 4 fl. 40 kr.

Damals kamen die Gummischuhe auf. Eine Zeitungsnotiz vermeldet, daß sie sich durch Wärme und Wasserdichtigkeit als höchst brauchbar bewährten, daß sie bald beliebt sein werden, weil sie „zu den gutmütigen Wesen gehören, die sich trotz ihrer guten Dienste mit süßen treten lassen, die sich besser ziehen lassen als so viele unartige Kinder, die nachgiebiger sind als die selbstfüchtige Sängerin“. Ein weiteres Kuriosum: der Berliner Handschuhmacher Mayer verfertigte Schnürleiber aus Gummi elastium.

In Durlach „etablierte“ sich der Orgel- und Instrumentenmacher Louis Voit im Jahre 1830. Er erhielt durch Beschluß des „hochpreislichen“ Ministeriums des Innern die Erlaubnis, Orgeln zu bauen; überdies verfertigte er „fortepianos in Flügel- und Caselform“ und sogenannte Aeolodions, die als Zimmereinstrumente sehr viel Beifall finden. In Lenzkirch baute der „bescheidene und talentvolle“ Schöpfer „ein musikalisches Kunstwerk der vaterländischen Industrie, Orchestrien genannt“, das in der Landeshauptstadt Auffstellung fand „bei allen Kennern und Freunden der Tonkunst“. Der hochlöbliche Vorstand des vaterländischen Industrievereins hat dem sinnreichen Erfinder dieses harmonischen Instrumentalwerks die ehrende Preis-Medaille erteilt.

Die Karlsruher feuerten ihre Oesen und Herde vielfach mit Steinföhlen, die sie vom Bergwerk zu Bergkaupten bei Genzenbach im Kinzigtal zu 48 Kreuzer den Zentner bezogen. Dieses Bergwerk besteht seit mehr als zwei Menschenaltern nicht mehr.

Wiedereröffnung des „Colosseum“

Das Colosseum öffnete am Dienstag abend bei recht starkem Besuch wieder seine Pforten für die kommende Winterzeit mit einem Programm, das in jeder Beziehung als erstklassig bezeichnet werden darf und in seiner Gesamtheit wohl das Beste darstellt, was auf dem Gebiete einer vielgestaltigen Varieté-Schau in den letzten Jahren hier geboten wurde. Die Direktion Kistner verriet damit eine äußerst glückliche Hand, die wir ihr auch für die kommenden Monate wünschen möchten, sicher zum Vorteil des Instituts — denn ein gutes Programm ist immer noch die beste Reklame, weil es sich von selbst empfiehlt. Es hält wirklich schwer, aus der großen Reihe der Programmnummern eine besonders hervorzuheben, ohne der anderen zu nahe zu treten, schließlich ist das auch eine reine Geschmackssache, was der eine oder andere lieber sieht, gewiß ist, daß jeder auf seine Rechnung kommt. Uns haben jedenfalls „Thalero und Partnerin“ in ihrem großen Dressurakt mit 16 entzückenden Tieren alles machen. Einen feinen Jongleurakt zeigen „Lola Thomas und Partner“; die drei „Orfatis“ bewiesen sich als phänomenale Gymnastiker mit Neuheiten auf diesem Gebiet. „Lestes“ Theaterkomiker Menschen bereichert das dankbare Gebiet der Parodie auf sehr originelle Weise. Eine ganz neue und nette Idee bringt die „Bonhair-Truppe“, die als lustige Charaktere in der Parterre-Attraktion hervorragende Leistungen vollbringen. Das Gebiet der Komik vertreten „Stark und Stärker“ als bayerische Meister der Mimik und „Georg Neumüller“, der trockene, moderne Humorist. Die fünf „Liberty-Girls“ zeigen neue Tanz-

Schöpfungen mit Grazie und Sicherheit. „de Marietti“ zaubert eine selten gesehene, schöne Lichtvision auf die Bühne und schließlich erscheinen auch die beiden italienischen Sänger (vom Odeon her noch in bester Erinnerung) Bruno Sarti, Tenor, und Ubaldo Russo, Bariton, wieder mit ihren herrlichen, technisch sicher geführten Stimmen, allerdings ohne ein neues Programm! Die neue Kapelle mit Kapellmeister Scholl mußte ohne Probe mit den einzelnen Nummern arbeiten, sodah natürlich nicht alles klappen konnte, das wird sich aber auch noch bessern und dann ist nichts mehr auszufehen. K. A.

Die Evangelische Diakonissen-Anstalt in Karlsruhe hat Herrn Professor Dr. Hueb aus Rostock als Nachfolger des verstorbenen Herrn Medizinalrat Dr. Krumm zum Chefarzt der Chirurgischen Abteilung ihres Krankenhauses berufen. Professor Dr. Hueb ist geboren am 25. Januar 1891 in Eibensfeld (Westfalen). Nach Besuch des Reform-Realgymnasiums seiner Vaterstadt studierte er Medizin in München, Freiburg und Kiel und bestand sein Staatsexamen 1916 in München. Mai 1919 ging er als Assistent an die chirurgische Abteilung des Städt. Krankenhauses in Solingen. 1927 war er als Austausch-Assistent an der orthopädischen Universitätsklinik Berlin (Professor Koch). 1929 übernahm er neben seinem chirurgischen Dienst die orthopädische Abteilung der Klinik und hielt seitdem auch Vorlesungen für Orthopädie. Bei dem Neubau der chirurgischen Klinik in Rostock war er lebhaft beteiligt und übernahm im Jahre 1929 die Einrichtung und ärztliche Verorgung der neuen chirurgischen Abteilung der Tuberkulosen-Heilstätte Waldeck bei Rostock. Am 21. Juni 1930 wurde ihm der Professor-Titel verliehen.

Windthorstbund Karlsruhe

Am Freitag, den 19. September, nimmt der Bund seine Herbst- und Winterarbeit auf mit einer Betrachtung des Reichstagswahlergebnisses mit anschließender Aussprache. Das Referat hat in freundlicher Weise Herr Hauptgeschäftsführer Geißl, Rat Meyer übernommen. Parteifreunde sind herzlich willkommen. Beginn 20,15 Uhr. Lokal: „Alte Linde“ (Ecke Zirkel und Adlerstraße).

Pünktlichkeit ist die Tugend der . . .

Es war einmal — so haben wir in unserer Jugendzeit gelesen, wenn wir uns die schönen Märchen der Gebrüder Grimm oder anderer phantastischer Erzähler vornahmen. Es war einmal — sagen wir auch heute noch oft, wenn wir uns schönere Zeiten ohne Reparationen, Youngplan und übermäßig drückende Steuerlasten ausmalen und zurückwünschen. Und es war einmal — können wir immer und immer wieder bei manchen Erscheinungen des täglichen Lebens behaupten, bei denen wir nicht einsehen, warum sie uns lästig fallen müssen, obgleich es ohne Schwierigkeiten anders auch gehen würde, so wie es früher gegangen ist.

Eines dieser neuzeitlichen Uebel, das ehemals wohl vereinzelt auftrat, ist jetzt eine Massenregel mit wenigen berechtigenden Ausnahmen gemordet: Die Unpünktlichkeit. Wer das Vergnügen hat, sich zu beruflichen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und auch politischen Vorstandssitzungen, Versammlungen und Tagungen einzufinden zu müssen, ist in den meisten Fällen erstaunt, soweit er sich nicht schon gemohnheitsmäßig in sein Schicksal fügt, mit welcher Selbstverständlichkeit weit über das zugebilligte „akademische Viertel“ hinaus die Besprechungen halbe und ganze Stunden nach Festsetzung eröffnet werden. Selbst turnerische und sportliche Veranstaltungen, die ja sonst ein Zeichen besonderer Erganztheit sein sollen, kranken an diesem Uebel, das in unseren, doch wirklich ausgefüllten Tagen den Wahrspruch: „Zeit ist Geld“, anheimelnd völlig auszurotten gedenkt.

Welche Rücksichtslosigkeit gegen manchen, der dabei sein muß, die Unpünktlichkeit bedeutet, mögen sich insbesondere die Menschen einmal ausmalen, die sich von dem Umfang und der schnellen Ablösung durch die folgende Veranstaltung, z. B. für die Pressevertreter, aber auch für behördliche und andere Abgesandte von Körperschaften, ein Bild machen können. Es gab früher einmal den schönen Spruch: „Pünktlichkeit ist die Tugend der Könige!“ Nun steht ja fest, daß bei jedem Umsturz auch mit manchen wegen Altersschwäche verbrauchten oder auch wirklich noch anscheinend überholten Dingen gar vieles Gute vernichtet wird. Aber im Falle „Pünktlichkeit“ wäre ein Rückschritt, eine durchgreifende Reaktion sehr begrüßenswert.

Karlsruher Komponisten im Stadtgarten

Im Rahmen der wenigen im Stadtgarten noch stattfindenden Konzerte veranstaltet das Gemeinschaftsorchster am Freitag, den 19. September d. J., von 16—18½ Uhr, ein Sonder-Streichkonzert, bei dem eine Reihe der bestemtesten Karlsruher Komponisten, u. a. Paul Racht, Gustav Kitzgers, Max Thiede, Theodor Kunz, Robert Kösch usw. eigene Werke dirigieren werden. Hat der Zuhörer ein Einsehen, so dürfte dem musizierenden Publikum an diesem Nachmittag im Stadtgarten ein besonderer Genuß bevorstehen, weshalb auf dieses Konzert unsere verehrten Leser besonders aufmerksam gemacht seien.

Eine vorsichtige Wahlbehörde. Wohl aus Sparmaßregeln hat das städtische Wahlamt Neu-Ulm die Wähler aufgefördert, ihre Wählerausweise von der Reichstagswahl „für etwaige weitere öffentliche Wahlen“ aufzubewahren. Viel Vertrauen in die Arbeitsfähigkeit des neuen Reichstags scheint diese Behörde nicht zu haben. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen!

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 18. September 1930.

Badisches Landesheater. 19½—22¼ Uhr: Fackel. Colosseum. 8 Uhr: Welt-Attraktions-Programm. Städt. Ausstellungshalle. 10—19 Uhr: Ausstellung. Gloria-Palast. „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht.“ Rest-Lichtspiele. Der blaue Engel. Badischer Kunstverein e. V., Waldstraße 3. Ausstellung: Jüngere badische Künstler.

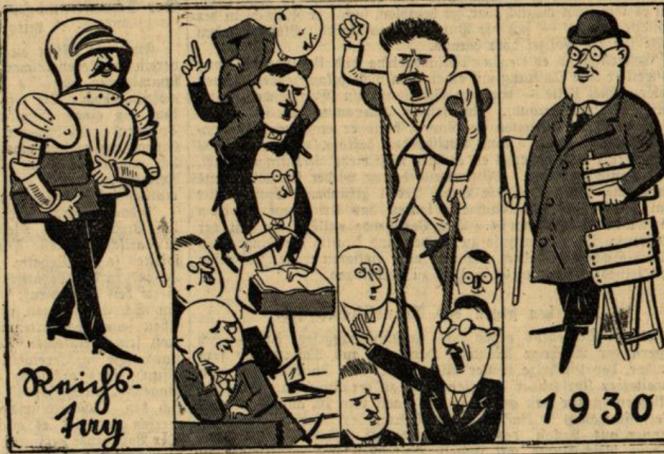
Gesamtheiter und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenendienst, Politik und Handel: Dr. Wilh. Müller-Meiß; für Kulturelles und Reuiletten: Dr. Otto Häber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riebert, f. m. in Karlsruhe. Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Berliner Redaktion:

Dr. G. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Paralellstr. Nr. 4.

Der kommende Reichstag

Von links nach rechts: Ein vorsichtiger Neuwähler, der zum Schutz gegen die Radikalen von Links und Rechts in voller Rüstung erscheint. — Die armen Splitterpartei: werden aus Platzmangel übereinander sitzen müssen. — Ein ganz Kluger kommt auf Steitzen an, um in dem Gedränge des überfüllten Hauses etwas sehen zu können. — Und dieser hier bringt sich gleich ein Klappstühlchen mit.



Jeder Kaffee schmeckt besser, wenn er richtig zuzubereiten ist. Wer es Lustvolltun vdnr Gnsndkuffen sin, And mofüll nr dnrf „Anst Exvnt“ blimignd Avomr und nanzkräftigern Gnsfwerk. Anst Tin sellbn dnfn Gnsfnnrn und nfn vnbzn- bignr Anfnznputz somnndbn. Inm dnrf „Anst Exvnt“ noid dnv lnb znnordnn Anfnznputz nist nfr sombnputz, sondern nrf sombillig.

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Roggenpreisstützung am Ende?

Die Weizenpreise geben nach. Weizen per September notierte an der Berliner Produktenbörse 257 RM, je Tonne, am Dienstag aber nur mehr 250 RM, am Mittwoch 249 RM. Der Grund liegt darin, daß die Stützungsstelle — die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft — sich mehr und mehr vom Markt zurückziehen mußte, da die Roggenpreisstützung ihre gesamten Mittel beansprucht. Eine Schätzung über die tatsächlich angelegten Mittel der D.G.H. stößt auf Schwierigkeiten, immerhin wird die Ansicht vertreten, daß in absehbarer Zeit erneut Vorschüssen an die Reichsregierung heranzutreten werden müsse, da die Gesellschaft zur Verfügung stehenden rund 100 Millionen Mark bereits weitgehend festgelegt sein dürften.

Jedoch auch die Roggenstützung wird mehr und mehr zu einer rein dekorativen Angelegenheit.

Schon seit langem wurde darüber geklagt, daß bei Stützungskäufen das Hauptgewicht darauf gelegt wurde, repräsentative Notierungen zu schaffen, ohne Rücksicht darauf, welche Mengen für diesen Preis tatsächlich umgesetzt werden und, ungeachtet dessen, daß die so zustande gekommenen Preise der tatsächlichen Marktlage vielfach nicht entsprechen. Es hat sich demnach ein Zustand herausgebildet, der es mit sich bringt, daß niemand weiß, wann zu den offiziellen Notierungen tatsächlich Ware abgesetzt werden kann. Wenn bei einem Angebot von 100 000 t nur 10 000 t oder, wie es vor wenigen Tagen der Fall war, noch weniger als 5000 t zum „Stützungspreis“ aufgenommen werden, dann ist ja wohl die Lotterie vollkommen! Selbst wenn sich einmal das Angebot senkt, können nur 8 bis höchstens 10 Prozent des Angebots unterkommen. Der „Stützungspreis“ von 187 RM für märkische Waren, gleich 197 RM Berliner Parität, wird von Tag zu Tag stärker unterboten. (So war Roggen bei 197 RM, Stützungspreis Parität Berlin zu 193 RM, und nicht: märkische Ware zu 182 ctf Berlin zu haben!) In Königsberg gilt Roggen 172 RM, in Stettin 178, in Schlesien 175, in Holstein 168—170, in West- und Süddeutschland 150—160 RM.

Eine weitere Besorgnis, die sich im Gefolge der starken Stützungskäufe einstellt, ist die

Überfüllung aller verfügbaren Speicher,

da die propagierte Verfüllung von Eosinrogeren bisher noch keine Entlastung gebracht hat. Bekanntlich ist der Zoll für Futtergerste von 12 auf 6 Mk. ermäßigt worden bei Nachweis von entsprechendem Roggenbezug für Futterzwecke. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß der Bezug von Roggen an den Provinzmärkten, die von der Berliner Stützung nicht erfaßt werden, zu billigeren Preisen möglich ist als die als Voraussetzung für die Gerstenzollvergünstigung vorgesehene Eindeckung mit Gemisch aus Eosinrogeren und Kartoffelflocken, dessen Preis auf 200 Mk. festgesetzt ist. Es scheint daher, daß die Erwartungen, welche an die Ermäßigung des Futtergerstenzolls geknüpft worden sind, durch die eigenartige Stützungsolitik selbst durchkreuzt werden. Auch am Weizenmarkt sind bemerkenswertere Stützungskäufe durchgeführt worden, die allerdings nicht das Ausmaß der Roggen-Transaktionen annehmen. Dies hatte zur Folge, daß auch hier das Angebot zunahm und die Aufnahmefähigkeit in eine recht schwierige Lage geriet. Eine entsprechende Herabsetzung des Preises konnte daher nicht vermieden werden, wogegen die Roggen-Notierung auf dem bisher gehaltenen hohen Stande belassen wurde.

| | Berlin | Chicago |
|---------------|------------------------------|-----------------------------|
| | Weizen Roggen märkische Ware | Weizen Roggen per September |
| 1. September | 247—251 185 | — |
| 2. September | 248—253 187 | 88,12 58,75 |
| 8. September | 246—251 187 | 88,37 58,37 |
| 10. September | 246—251 187 | 88,50 57,— |
| 13. September | 246—251 187 | 80,25 56,— |
| 16. September | 238—236 187 | 82,50 54,50 |
| 17. September | 238—235 187 | — |

Der Roggenstützung gegenüber machen sich auch schwere grundsätzliche Bedenken geltend. Man will einerseits erreichen, daß der Roggenanbau möglichst eingeschränkt werde, andererseits schafft man durch die künstliche Hochhaltung der Preise gerade wieder einen Anreiz, mehr Roggen anzubauen. Die jetzigen Schwierigkeiten der Roggenstützung dürften nun aber doch viele Landwirte dazu abhalten, mehr Roggen anzubauen, als unbedingt nötig ist.

Unbequeme Konkurrenz

Frankreichs Industrie gegen die deutschen Sachlieferungen.

Die auf das Reparationskonto nach Frankreich gehenden Sachlieferungen sind schon immer für die französische Industrie aus wohl begreiflichen Gründen Anlaß größter Unzufriedenheit gewesen. Jetzt ging man zum ersten Male zum offenen Angriff über. Die „Usine“ richtet einen Appell an die französische Regierung, mit den Sachlieferungen doch endlich Schluß zu machen. Es habe sich überhaupt eine Vorliebe für deutsche Waren herausgebildet und die Behörden täten alles, um alle Neuanlagen mit Hilfe deutscher Arbeit durchzuführen. Wo man hinschaut: überall deutsche Fabrikate.

Erst in der letzten Zeit seien eine Reihe großer Aufträge erteilt worden: die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg liefere 8 Laufbrücken und 6 Krane für den Hafen Cherbourg. Eine andere Firma fabriziere die Hebeemaschinen für den Hafen von Rouen. Der Ausbau der Hafenanlagen von Casablanca in Marokko sei überhaupt in deutschen Händen. Die Demag in Duisburg montiere dort 25 Krane, während eine norddeutsche Werft Schwimmdockanlagen fertigstelle. Am tollsten sei, daß das französische Rüstungsprogramm ausgerechnet von deutschen Firmen ausgeführt werde. So sei der Bau von 15 Flugzeughallen in Belfort, der Bau von weiteren 8 in Straßburg Deutschland übertragen. Die Festung Verdun habe sich für die Renovierung der Panzeranlagen, an denen während des Kriegs der deutsche Ansturm abgeprallt sei, jetzt deutsche Hilfe verschrieben. Dasselbe beobachte man bei der Befestigung der Ostgrenze überall.

Es sei schon bald ein besserer Witz, wenn man für all diese Arbeiten Deutschland heranziehe. Die französische Industrie könne ruhig dabei zugrunde gehen. Darum scheine sich keine Behörde zu kümmern. Daß man selbst für die nationalen Verteidigungsanlagen an der Grenze des germanischen Nachbarn den mit dem Bau beauftragte, gegen den sie nötigenfalls in Anwendung treten würden, spreche Bände. Die französische Industrie habe diese Geschäftsmanner aber endgültig satt und verlange von der Regierung, daß sie den Nutzen von Neubauten und Modernisierungen habe.

Abendkurs, und Berger zogen auf die Meldungen von dem befriedigenden Geschäftsgang um 8 Prozent an. Als etwas schwächer sind Kunstseiden- und Schiffahrtswerte, Ostwerke und Stoßberger Zink mit Verlusten von ca. 1 Prozent zu erwähnen, während Goldschmidt, die 2,25 Prozent einbüßten, auf Dividendeneduktionsgerüchten ausgesprochen schwach lagen.

Im Verlaufe wurde es zunächst etwas unsicher, und die Kursentwicklung war nicht einheitlich. Der mit einer Entlastung um 200 Mill. RM, als günstig anzusprechende Reichsbankausweis für die zweite Septemberwoche übte keinen stärkeren Einfluß aus. Felten & Guillaume zogen, angeblich auf Käufe eines amerikanischen Investient-Trustes, um 2,5 Prozent an, während Salzfürth vorübergehend 8 Prozent schwächer lagen, Goldschmidt verloren weitere 8 Prozent. Für Conti Gummi bestand etwas Interesse und auch I. G. Farben und AEG. gewannen etwa 1 Prozent.

Anleihen konnten sich etwas erholen. Altbesitz waren 0,75 Prozent gebessert. Ausländer geschäftlos. Am Pfandbriefmarkt war das Geschäft wieder sehr klein, die Tendenz auch für Liquidationspfandbriefe, freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen zogen heute teilweise etwas an. Devisen ruhig, die Mark konnte sich leicht befestigen. Am Geldmarkt trat eine kleine Erleichterung ein, Tagesgeld nannte man mit 2,5—4,5 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Tendenz: still aber gut behauptet. An der Abendbörse herrschte weitgehendste Geschäftsstille. Wenn auch keine Unternehmungslust festzustellen war, blieben die Kurse im allgemeinen doch gut behauptet. Danabank, Dresdener Bank und Waldhof konnte um Bruchteile eines Prozentes anziehen. I. G. Farben waren dagegen bei einigen Glattstellungen der Spekulation nur knapp gehalten. Im übrigen kamen zunächst nur wenig Werte zur amtlichen Notiz. Anleihen blieben vernachlässigt. Rumänische Renten lagen behauptet. Der französische Franc notierte 16,49.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 17. Sept. Weizen, märk 238 bis 235, Sept. 243,50—249, Okt. 250, Dez. 259, März 268,50 bis 269, Roggen, märk. 187—180—182, Sept. 193, Okt. 194, Dez. 204, März 215, Braugerste 204—222, Industrie- und Futtergerste 180—195, Hafer, märk. 158—169, Sept. 163,75, Okt. 169, Dez. 177,50, Weizenmehl 27,50—35,75, Roggenmehl 24,25—27,50, Weizenkleie 8,75—9, Roggenkleie 8,25—8,50, Viktoriaerbsen 80 bis 34, Futtererbsen 19—20, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17 bis 18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9,80—10,20, Leinkuchen 17,30—17,60, Soyaextraktionsschrot 14,10—15. Allg. Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Metallbörse vom 17. Sept. Elektrolytkupfer 103, Raffinadekupfer 93,50—96, Standardkupfer 92—92,50, Standardblei per September 35,25—35,50, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banca, Straits, Australzinn 139, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 53—56, Silber in Barren per kg 49,75—51,75, Gold im Freiverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 8—5.

Karlsruher Produktenbörse vom 17. Sept. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Die heutige auswärtige Aufwärtsbewegung am Brotgetreidemarkt begegnet einwilligen Zurückhaltung. Der Mehlsatz läßt zu wünschen übrig. Landgetreide und Futtermittel sind still. Südd. Weizen, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 26—26,25, deutsch. Roggen, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 17,25—17,50, Futtergerste 18,25—19,25, Braugerste, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 22—24 (Ausstichqualitäten über. Notiz), deutscher Hafer, neue Ernte, gelb oder weiß, je nach Qualität 16—17, Weizenmehl, Mühlenforderung Sept.-Nov. 40,50, Weizenmehl, Mühlenforderung, II. Sorte, Sept.-Nov. 39,50, Roggenmehl 0—0prozentig, je nach Fabrikat 28,50—29, Weizenbollmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat, prompt 9,25—10, Weizenkleie, fein, prompt 8,50 bis 7, Weizenkleie, grob, prompt 7—7,50, Biertreber, je nach Qualität, prompt 10—10,50, Malzkeime, je nach Qualität 8 bis 10, Trockenschrot, lose, je nach Fabrikat, Parität Karlsruhe 7,25—7,75, Erdnußkuchen, lose, deutsche, je nach Lieferung 13,25—13,75, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 14—14,25, Soya-schrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferzeit 14,50—15, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 18,75—20, Sesamkuchen 12,50 bis 18, Speisekartoffel, gelbfl., neue Ernte 6—6,75, weißfl., neue Ernte 5—5,50. — Raufuttermittel: Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 4—4,50, Rotfenchel, gut, gesund, trocken, neue Ernte 4,75—5,25, Luzerne, gut, gesund, trocken, neue Ernte 5,75—6,25, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 8—8,50. Alles per 100 kg, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

Wirtschaftsschau

Hopfenerte in Baden

SR. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, kann man die diesjährige Hopfenerte in Baden als eine gute Mittelernte bezeichnen. Im Vergleich mit dem Vorjahr ist sie etwas geringer ausgefallen. Während man in einigen Gegenden mit einem Ertrag zwischen 12 und 14 Zentner je ha rechnen kann, liegt der Ertrag in anderen Gegenden zwischen 15 und 16 Zentnern. Die Qualität ist befriedigend, von feinem Aroma und gutem Aussehen, aber nicht so lupinreich wie im Vorjahr. Die Absatzentwicklung für badischen Hopfen muß man jedoch als katastrophal bezeichnen. Schon in den letzten Jahren wurden die Absatzmöglichkeiten immer geringer. Baden, das insgesamt 437 ha Hopfenanbaufläche im letzten Jahr hat, kann in diesem Jahr mit einem großen Ernteüberschuß rechnen, so daß eine allgemeine Überfüllung der Lager eingetreten ist. Da der Hopfenanbau in den letzten Jahren keine Rendite mehr abgeworfen hat, sondern fast überall große Verluste mit sich brachte, ist für das nächste Jahr mit einer starken Einschränkung der Hopfenanbaufläche zu rechnen. Besonders in den Bezirken Bruchsal und Offenburg dürfte der Hopfen von der Anbaufläche fast vollständig verschwinden. Die von den deutschen bzw. badischen Hopfenplantzern für ihre Erzeugnisse erzielten Preise liegen seit einigen Jahren so tief, daß die Gesteungskosten der Produktion bei weitem nicht mehr gedeckt werden können. Die gegenwärtige, durch die reichlichen Ernten und durch die stark verminderte Absatzmöglichkeit herbeigeführte Lagerüberschwemmung mit Hopfen erschüttert den badischen Hopfenbau in seinen Existenzgrundlagen, zumal bei der herrschenden Kapitalknappheit überall die Mittel fehlen, um die Bestände durchzuhalten und eine Marktstabilisierung herbeizuführen. Für den badischen Qualitätshopfen (Heidelberg, Schwetzingen, Wiesloch) ist der heutige Preis 50—70 RM, für den gewöhnlichen Hopfen wird in manchen Gegenden nicht mehr als 20—30 RM. (Dielheim sogar 15 RM.) geboten.

Aus den mitgeteilten Preisen ist ersichtlich, wie sehr das Preisniveau für Hopfen gefallen ist, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Selbstkosten eines Zentners Qualitätshopfen durchschnittlich 100 RM. betragen, und daß in den Jahren 1925/26 für einen Zentner bis 600 Mark gezahlt wurden. Die Hauptgründe für die Zusammenbruch-Situation am heimischen Hopfenmarkt sind im wesentlichen die allgemeine schwere Wirtschaftslage, die durchgehende Schwächung der Kaufkraft, das schlechte Wetter und die Übersteigerung der Biersteuer.

Absatzschwierigkeiten der badischen Brauereien

Gestern haben wir über den Rückgang des Bierabsatzes berichtet. Wie wir dazu von zuständiger Seite erfahren, ist seit der Einführung der erhöhten Biersteuer besonders in Baden ein außerordentlich scharfer Rückgang des Bierverbrauches eingetreten. Während in den meisten übrigen Teilen des Reiches der Rückgang des Bierkonsums sich zwischen 15 bis 20 v. H. bewegt, hat der Rückgang des Bierverbrauchs in Baden mit 30 v. H. eine Rekordentwicklung genommen. Die Absatzschwierigkeiten der Brauereien beginnen sich auch auf die Landwirtschaft recht ungünstig auszuwirken, da die Brauereien gegenwärtig weder Hopfen noch Gerste kaufen, zumal sie aus dem Vorjahr noch über größere Lagerbestände, namentlich in Hopfen, verfügen. Für die badische Landwirtschaft wirkt sich die drastische Einschränkung der Rohstoffbeschaffung seitens der Brauereien besonders fühlbar aus, da in Baden sehr viel Braugerste angebaut wird. Die Bestände der Brauereien an Malz und Hopfen sind sehr groß, da die letzten beiden Jahre infolge des Tiefstandes der Rohstoffpreise zu großen Materialeindeckungen geführt haben. Der Bierexport der badischen Brauereien ist in den letzten Jahren sehr stark zusammengeschumpft. Eine Ausfuhr kommt kaum noch in Frage, nachdem das Elsaß, das früher viel Bier aus Baden bezog, als Absatzmarkt verlorengegangen ist. SR.

Elektrizität als Konjunkturbarometer

Während der sommerliche Tiefstand der Stromerzeugung in früheren Jahren im Juli bereits überschritten war, hat sich der Rückgang der arbeitstäglichen Stromerzeugung lt. „Wirtschaft und Statistik“ infolge der Konjunkturverschlechterung im Juli fortgesetzt. Sie war um 6 Proz. niedriger als im Vormonat und um 8 Proz. geringer als im Juli des Vorjahres. Der arbeitstägliche gewerbliche Stromverbrauch war im Juni um ein geringes höher als im Vor-

monat. Die verhältnismäßige Verschlechterung gegen das Vorjahr setzte sich jedoch weiter fort. Die arbeitstägliche Stromabgabe je Kilowatt Anschlußwert an industrielle und gewerbliche Verbraucher war um 14 Proz. geringer als im Vergleichsmonat des Vorjahres.

Gemüse-Versteigerungshalle für Calbe-Seale und Umgegend, G. m. b. H.

Man schreibt uns: Der Bau der Gemüse-Versteigerungshalle in Calbe-Seale am Bahnhof Calbe-Seale-West ist beendet. Mit den Versteigerungen wird nunmehr begonnen. Somit hat Calbe an der Saale, als das größte geschlossene Gemüsezentrum Deutschlands, eine Versteigerungshalle nach holländischem Muster erhalten. Die Leitung hat sich zum Ziele gesetzt, Qualitätsware in guter Sortierung und in einheitlichen Partien zum Angebot zu bringen, um dadurch, in enger Zusammenarbeit mit dem Handel, den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die in dem hiesigen Anbaubetriebe in der Hauptsache aus Frühkartoffeln, Gurken und Zwiebeln bestehen, zu fördern.

Die Mannheimer Mühlenfusion.

Die Generalversammlung der Rheinmühlenwerke, in der fast das ganze Aktienkapital (1 088 400 RM.) durch 7 Aktionäre vertreten war, genehmigte einstimmig die Bilanz (Dividende 6 Prozent). Der Majoritätinhaber Kurt Kampmeier erklärte, daß gerade für die Aktionäre durch die Verkopplung eine Chance liege, da der Wert der Hildebrand-Mühle größer als ihr Einbringungswert sei. Zum Zwecke dieser Einbringung wurde das Grundkapital um 8 000 000 RM. auf 5 000 000 RM. erhöht. Die neue Gesellschaft firmiert nunmehr H. Hildebrand u. Söhne-Rheinmühlenwerke A.-G.

Preissenkung für Baumwoll-Nägarne. Im Hinblick auf den Rückgang der Rohbaumwollpreise hat der Verband Deutscher Baumwollnähfadefabriken (Nähgarverband) G. m. b. H. beschlossen, die Preise der durch die Vertriebsgesellschaft Deutscher Nähfadefabriken (Südgarvertrieb) G. m. b. H. zum Verkauf gelangenden Garne mit Wirkung vom 15. September um rund 10 Prozent gegen die letzten Listenpreise zu ermäßigen.

Hopfensteuergesetz in Heidelberg. Der Bürgerausschuß Heidelberg wird sich am 19. September mit dem Beschluß des Stadtrates befassen, in Heidelberg-Rohrbach eine Hopfensteuergesetz zu errichten. Das Gebiet der Stadt Heidelberg ist mit den Gemeinden Wiesloch, Baiertal, Dielheim, Malsch, Mühlhausen, Ranenberg, Rettigheim, Leimen, St. Ilgen, Nußloch, Stettfeld, Langenbrücken, Karlsdorf, Mingsolheim, Oestringen, Odenheim, Zentern zusammen einem einheitlichen Siegelbezirk IV (Bruchsal-Wiesloch) zugeteilt. Die Siegelgebühr soll für einen Ballen 1,50 RM., die Wiegegebühr für Ballen bis 50 kg 0,25, über 50 kg 0,50 RM. betragen.

Benzinpreis-Abschlag. Auf alle Fragen, ob eine Benzinpreisermäßigung möglich und angebracht sei, antworten jetzt nicht mehr nur die Angebote der Außenseiter, sondern auch die Betriebsstoff-Konvention selbst. Sie hat, wie verlautet, beschlossen, ab Donnerstag, 18. September, im ganzen Reich eine Herabsetzung um 1 Pfg. je Liter eintreten zu lassen. Damit stellen sich ab 18. September in Frankfurt a. M.: Benzin auf 37 Pfg., Benzol auf 48 Pfg., Benzin-Benzol-Gemisch auf 42 Pfg.

Konkurs. Otto Föehr, Juwelieregeschäft, Karlsruhe. Anmeldefrist 15. Oktober. Prüfungstermin 31. Oktober.

Börsen

Berlin, 17. Sept. Das Hauptmoment für die festere Grundstimmung der gestrigen Abendbörse und des heutigen Vormittagsverkehrs war die Tatsache, daß sich das Ausland durch das Wahlergebnis nicht hat beunruhigen lassen und weder Geldabzüge noch nennenswerte Effektenverkäufe vorgenommen hat. Auch die gegen Schluß des Verkehrs in New York eingetretene kräftige Erholung, die Beruhigung an der Londoner Börse, die besseren Aussichten für eine innerpolitische Verständigung (die Börse hofft auf eine Regierung der Großen Koalition) und diejenigen Meldungen, die in den letzten Tagen keine Beachtung gefunden hatten, besonders die günstigen Außenhandelsziffern, wirkten sich auf die Gesamtstimmung in etwas hoch gespannten Erwartungen nicht, doch waren Deutsche Kabel, Deutsch Atlantik, Svenska, Transradio und Klöcknerwerke über den üblichen Rahmen von 1 bis 2 Prozent hinaus bis zu 3 Prozent gebessert, Salzfürth behaupteten mit einem Gewinn von 4,5 Prozent ihren gestrigen Frankfurter

